



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

EinBlick

Neuigkeiten, Hintergründe, Geschichten

Von und für Menschen im Sozialwerk St. Georg, Freunde und Förderer

1/2018

Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt!

Für ein Miteinander auf Augenhöhe.



Themen & Nachrichten

Tipi-Projekt bei der Textile 2018

Gott und die Welt

Patronatsfest in Gelsenkirchen

Aus den Einrichtungen

Radfahrer bei der Giro inklusiv



Der Vorstand des Sozialwerks St. Georg:
Gitta Bernshausen und Wolfgang Meyer.

(Foto: Barbara Bechtloff)

◀ Auf unserem Titelfoto sehen Sie
Menschen aus der Ambulanten
Wohnschule des Bildungsateliers
WissensWert.

(Foto: Andreas Schütte)

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt!“ heißt unser Jahresthema 2018. Mit den drei Schlagworten verweisen wir auf den Umgang miteinander, der geprägt sein sollte von Respekt und Achtung vor der Würde des Einzelnen. Dabei ist uns natürlich bewusst, dass diese Aspekte für die Menschen im Sozialwerk nichts Neues sind. Gewaltfreiheit, der Umgang auf Augenhöhe und die Achtung der Menschenwürde sind bereits in unserem Leitbild und tief in der Kultur unseres Unternehmens verankert. Gleichzeitig sollte uns allen bewusst sein, dass der Arbeitsalltag den Einzelnen vor große Herausforderungen stellt und auch vielfältige Konflikte erzeugen kann. Das Thema Gewaltprävention, das wir seit einigen Jahren mit einem Bündel von Maßnahmen unterstützen, dürfen wir somit in keiner Weise vernachlässigen. Wie wir schon im Jahr 2015 mit dem Aufruf „A wie achtsam“ deutlich gemacht haben, ist es uns wichtig, die verschiedenen Gesichter von Gewalt zu analysieren, um sie effektiv zu bekämpfen. Dabei ist deutlich geworden, dass es die Strukturelle Gewalt ist, die am schwierigsten zu fassen und zu bekämpfen ist. Wenn zum Beispiel Regeln und Strukturen die Bedürfnisse der Menschen vor Ort missachten oder berechnete Wünsche und Forderungen hartnäckig ignoriert werden, so ist dies nicht immer gleich als Gewalt zu erkennen. Es zeigt sich hier, dass das Machtgefälle zwischen Mitarbeitenden und Klienten einen gleichberechtigten Umgang verhindert. Wie Strukturelle Gewalt definiert wird, wie sie entsteht und was wir gegen sie tun können, erfahren Sie in unserem **Blickpunkt > ab S. 4**.

Der Frage, wie gemäß BTHG die Assistenz für Menschen mehr am Bedarf des Einzelnen orientiert sein kann und soll, gehen wir nach in der Rubrik **Bundes-Teil-Habe-Gesetz < S. 17**. Unter **Themen und Nachrichten** schildert die ehemalige erste Auszubildende der INTZeit-Arbeit gGmbH, wie sie ihre bestandene Gesellenprüfung und ihre Ausbildungszeit erlebt hat. Wir freuen uns, dass sie nun zum festen Küchen-Team im Bistro AufSchalke gehört > **ab S. 21**. **Aus den Einrichtungen** berichten gleich mehrere Klienten und Mitarbeitende, die ihre gegenwärtigen Quartiersprojekte vorstellen > **ab S. 24**. Und in **Gott und die Welt** sowie auf dem beiliegenden Infoblatt und der Rückseite finden Sie alles Wissenswerte zu unserem Patronatsfest am 23. April in Gelsenkirchen. Herzliche Einladung!

Ein frohes Osterfest wünschen wir Ihnen!

Ihre

Wolfgang Meyer
Vorstandssprecher

Gitta Bernshausen
Vorstand

An dieser Stelle begrüßen Sie im
Wechsel Vorstand und Geschäfts-
führungen des Sozialwerks St. Georg.

EinBlick online



Für Smartphone, Tablet
und Computer:
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick



EinBlick – 23. Jahrgang – Hauszeitung des Sozialwerks St. Georg;
Herausgeber: Sozialwerk St. Georg e. V., Vorstand/Wolfgang Meyer (V. i. S. d. P.),
Uechtingstraße 87, 45881 Gelsenkirchen

Redaktion: Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Stefan Kuster (Leitung)/Regina Bruns
Tel. 0209 7004-205 bzw. -235, Fax 7004-444, presse@sozialwerk-st-georg.de

Weitere Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:
Gabriele Bartkowiak, Sylvia Brummel, Heike Engelmann, Nina Kownacki, Anne Mox,
Bernhard Pilgram, Madita Strock, Doris Thewes, Monika Urkötter, Aline Wybranietz,
Fetim Yüksel

EinBlick online: Der Einblick wird auch unter www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick als komfortabel lesbarer, elektronischer Blätterkatalog veröffentlicht. Sofern Autorinnen und Autoren ihre Beiträge namentlich kennzeichnen, erklären sie sich mit der Nennung ihres Namens auch im Internet einverstanden.

Hinweis: Sofern Begriffe in männlicher Sprachform benutzt werden (wie z. B. „Mitarbeiter“) und es sich aus dem Sinn der Verwendung ergibt, gelten sie für beiderlei Geschlecht.

Gestaltung/Satz: TEAM WANDRES communication partner GmbH, Sundern

Schriftarten: Der Einblick ist gesetzt in der „Dax“ (z. B. Überschriften) und der „Weidemann“ (längere Fließtexte).

Druck: Glade-Druck, Schmalleberg – **gedruckt auf „Circle Silk Premium“ (100 % Recyclingpapier), ein kleiner Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung**

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 2. März 2018

Erscheinungsweise/Auflage: viermal jährlich/2.500 Exemplare

Die Redaktion freut sich auf Ihre Text- und Fotovorschläge. Bitte achten Sie bei der Aufnahme digitaler Fotos auf eine hohe und somit druckfähige Auflösung; herzlichen Dank!

Nächster Termin – Einblick 2/2018: Redaktionsschluss 1. Juni 2018 – erscheint Ende Juni 2018

INHALT

Im Blickpunkt

- 4 Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt!**
Für ein Miteinander auf Augenhöhe



- 8** Band Diagnosefrei über gleichberechtigten Umgang
9 Strukturelle Gewalt: Interview über Hintergründe, Vorbeugung und mögliche Lösungen
12 Praktikantin Nicole Dörfling über gleichberechtigten Umgang
13 Empfehlungen zur Prävention
13 Best Practice auf einen Blick
14 Redaktion DruckArt über gleichberechtigten Umgang
15 Der Ombudsmann über Tugenden der Achtsamkeit
15 Gleichberechtigter Umgang: Mitmachen!
16 Wohnschule über gleichberechtigten Umgang

Bundes-Teil-Habe-Gesetz

- 17** Aktuelle Fragen und Antworten

Themen & Nachrichten

- 18** Theaterstück: „Die Vergessenen“
19 Sozialausschuss in Siegener Tagesstätte
20 Tipi-Projekt der Textile 2018

- 20** Neujahrsempfang der SPD
21 INTZeit-Arbeit: Auszubildende besteht Gesellenprüfung zur Köchin

Gott und die Welt

- 22** Patronatsfest:
„Wir feiern heut' ein Fest“

Aus den Einrichtungen

- 24** Haus Davert: ein Ort im Quartier
24 Sozialer Einsatz für das Hospiz
25 Workshop zur Sozialraumorientierung
25 Kommunionkinder basteln in der TaBeA
26 Radfahrer behaupten sich beim Giro inklusiv



- 27** Bürgermeister in Siegener Einrichtungen
27 Langjährige Beschäftigte geehrt

Was macht ...

- 28** ... das Gästehaus in Recklinghausen?

Service

- 34** Personalien, Fundstück
35 Terminkalender, Vorschau

Gemeinsam. Gewaltfrei.



Für ein Miteinander auf Augenhöhe

Stellen Sie sich vor: Sie werden mit einer akuten Blinddarmentzündung abends in ein Krankenhaus eingeliefert und noch in der Nacht operiert. Nach einigen Stunden auf der Intensivstation schieben die Schwestern Sie auf ein Dreibettzimmer. Von der überstandenen Operation und der Vollnarkose fühlen Sie sich be-
nommen, zudem spüren Sie leichte Schmerzen im Bauchraum. Das Einzige, was Sie jetzt brauchen, ist Schlaf. Allerdings ist daran erstmal nicht

Gleichberechtigt!

Von Regina Bruns



Wie ein Umgang auf Augenhöhe gelingen kann, zeigen Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg auf unterschiedliche Weise. Einige Beispiele – wie hier aus der DruckArt-Redaktion – finden Sie auf den folgenden Seiten.

(Foto: Achim Pohl)

zu denken, da die beiden anderen Patienten gerade Besuch haben. Nachdem sich dieser endlich verabschiedet hat, gelingt es Ihnen nach einer Weile, langsam wegzudämmern. Ein angenehmer Zustand, aus dem Sie jedoch kurz darauf brüsk herausgeholt werden: Sie bekommen Mittagessen. Sie haben noch keinen Hunger, zwingen sich aber, ein wenig zu essen, da Ihnen gesagt wird, dass es später nichts mehr geben wird. Danach bleiben Sie wach, erst am späteren Nach-

mittag finden Sie wieder in den Schlaf. Aber auch dieser ist nicht von langer Dauer, denn nun ist die Abendvisite: Als der Arzt Sie fragt, wie es Ihnen geht, antworten Sie gereizt und abweisend, was nicht nur das medizinische Fachpersonal, sondern auch Sie selbst überrascht: Denn immerhin wurden Sie doch ohne Komplikationen operiert und auch danach hat man sich gut um Sie gekümmert. Warum nur sind Sie jetzt so aggressiv?



„Ich denke, dass diese Situation jeder nachvollziehen kann, der schon einmal in einem Krankenhaus liegen musste“, erklärt Birte Petersen, Präventionsbeauftragte im Sozialwerk St. Georg. „Denn hier gibt es oftmals einen ganz klar geregelten Tagesablauf, dem sich die Patienten fügen müssen – auch wenn dieser die Bedürfnisse des Einzelnen in bestimmten Momenten komplett ignoriert und sogar die Heilung verzögern kann.“

Was der Patient in diesem Beispiel erlebt, ist nichts anderes als die Gewalt des (Krankenhaus-)Systems, die auch als Strukturelle Gewalt bezeichnet werden kann. Diese ist in allen Systemen zu beobachten, in denen ungleiche Machtverhältnisse herrschen und wo aus verschiedenen Gründen Strukturen geschaffen werden, die sich negativ auf die Lebensbedingungen oder Lebensmöglichkeiten von Menschen auswirken.

Der Begriff Strukturelle Gewalt wurde 1969 von dem norwegischen Soziologen und Konfliktforscher Johan Galtung geprägt. Auch wenn er den Begriff vornehmlich auf gesamtgesellschaftliche und staatliche Phänomene – wie ungleiche Verteilung von Einkommen, Bildungschancen und Lebenserwartungen – bezieht, lassen sich seine Ausführungen auch auf kleinere Verbände oder gesellschaftliche Einheiten übertragen, wie Johan Galtungs Definition von Struktureller Gewalt zeigt: „*Strukturelle Gewalt ist die vermeidbare Beeinträchtigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse oder, allgemeiner ausgedrückt, des Lebens, die den realen Grad der Bedürfnisbefriedigung unter das herabsetzt, was potenziell möglich ist.*“

| Keine Chance für Gewalt!

„Auch wir im Sozialwerk St. Georg müssen uns darüber im Klaren sein, dass in einer Einrichtung vermeintliche strukturelle Notwendigkeiten dazu führen können, dass das Wohlbefinden der Menschen vor Ort massiv eingeschränkt wird“, erklärt Gitta Bernshausen, Vorstandsmitglied im Sozialwerk St. Georg. „Gleichzeitig handelt es sich im Gegensatz zu tätlichen oder sexualisierten Angriffen um eine indirekte Form der Gewalt, die nicht immer ganz einfach zu erkennen ist.“

Umso wichtiger ist es dem Vorstand, dass die Wirkung des bereits im Jahr 2015 innerhalb des Sozialwerks gestarteten Aufrufs „A wie achtsam – Gemeinsam gegen Gewalt“ auch künftig lebendig bleibt. Unter der Internetadresse www.a-wie-achtsam.de gibt es für Klienten, Mitarbeitende und Leitungskräfte weiterhin die Möglichkeit, „Gesicht“ zu zeigen und sich öffentlich mit ihrem Foto dazu zu bekennen, achtsam zu sein und Gewalt keine Chance zu geben.



A wie achtsam zeigen sich auch Gitta Bernshausen (r.) und Wolfgang Meyer (l.), hier mit Kirchenmanagerin Doris Trimborn vor der St.-Anna-Kirche in Gelsenkirchen.

(Fotos: Barbara Bechtloff)



Gemeinsam.
Gewaltfrei.
Gleichberechtigt! 2018





Fair miteinander umzugehen ist für die Menschen der Ambulanten Wohnschule des WissensWert-Bildungsateliers selbstverständlich. Mehr dazu erfahren Sie auf S. 16.

(Foto: Andreas Schütte)

„Der Aufruf ‚A wie achtsam‘ ist eine von verschiedenen Maßnahmen und Präventionsstrategien, die wir seit 2012 sehr erfolgreich in unserem Unternehmen etabliert haben“, betont Vorstandssprecher Wolfgang Meyer. So wurde bereits im Jahr 2013 die Diplom-Pädagogin und ausgebildete Ethik-Beraterin Birte Petersen als Präventionsbeauftragte eingesetzt. Zusätzlich zu dieser zentralen Anlaufstelle bildet das Sozialwerk seitdem für jeden Einrichtungsbereich weitere Präventionsberaterinnen und -berater aus. Und auch die Mitarbeitenden setzen sich im Rahmen einer Fortbildung mit dem Thema Prävention auseinander. „Es ist wichtig, dass wir alle die verschiedenen Formen von Gewalt erkennen und wissen, welche Situationen sie begünstigen“, betont Petersen, die in diesem Zusammenhang auf das Schutzkonzept verweist, das im September 2016 herausgegeben wurde. Dieses bündelt, ordnet und behandelt jede denkbare Form von Gewalt, Missbrauch und Diskriminierung und regelt den Umgang damit. Der enthaltene Verhaltenskodex, der verbindlich ist für alle Menschen aus dem Sozialwerk, ist sowohl programmatische Zusicherung als auch Selbstverpflichtung.

Dass Gewaltprävention trotz aller Hinweise und Anhaltspunkte eine Herausforderung sein kann, zeigt sich laut Gita Bernshausen vor allem bei der Strukturellen Gewalt: „In der Eingliederungshilfe stehen wir ja stets in einem Spannungsfeld zwischen Autonomie und Fürsorge“, betont das Vorstandsmitglied. „So kann eine eingeführte Regel für den einen Menschen gut und sinnvoll sein, während sie für jemand anderen nichts anderes als eine Einschränkung seiner persönlichen Rechte darstellt.“ Wichtig sei in diesem Zusammenhang jedenfalls immer, dass Regeln und Strukturen auf Augenhöhe vereinbart und nicht willkürlich eingeführt und durchgesetzt würden.

Alle Menschen im Sozialwerk St. Georg haben ein Recht auf Schutz vor Gewalt in jeglicher Form:



Strukturelle Gewalt



Psychische Gewalt



Tätliche Gewalt



Sexualisierte Gewalt

„Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt!“ – Das Jahresthema des Sozialwerks St. Georg fordert somit alle Menschen im Sozialwerk St. Georg dazu auf, sich darüber Gedanken zu machen, wie in den verschiedenen Kontexten der Einrichtungen und Dienste ein gleichberechtigter Umgang gelingen kann. Auf den folgenden Seiten wird der **EinBlick** zudem den verschiedenen Phänomenen Struktureller Gewalt exemplarisch auf den Grund gehen und Lösungsansätze vorstellen, um für alle Menschen im Sozialwerk Gewaltfreiheit und Gleichberechtigung zu garantieren – getreu dem Leitmotiv: **GEMEINSAM. ANDERS. STARK.**

„Wir ergänzen einander“



Gemeinsam.
Gewaltfrei.
Gleichberechtigt! 2018

Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt! – wie hier bei der Probe der Band „Diagnosefrei“. Die Musikgruppe wurde Ende 2013 gegründet. Sie besteht derzeit aus zehn Mitgliedern mit und ohne Assistenzbedarf, die gemeinsam ca. zehn Mal pro Jahr auf Festen und anderen Veranstaltungen auftreten. Das Repertoire besteht aus gecoverten oder selbst geschriebenen Songs. Das erste selbst geschriebene Lied der Band widmet sich dem Leitmotiv des Sozialwerks St. Georg: „Gemeinsam. Anders. Stark!“ Was die Musikrichtung angeht, so ist die Gruppe recht breit aufgestellt, wie sie in einem ihrer selbst geschriebenen Songs deutlich macht: „Wir sind Diagnosefrei, der Name ist Programm. / Ob Rock, Pop oder Gospel, wir nehmen alles dran. / Wir kennen keine Grenzen, hau'n auch was Eigenes raus. / Talente, kluge Köpfe ist, was man dafür braucht.“

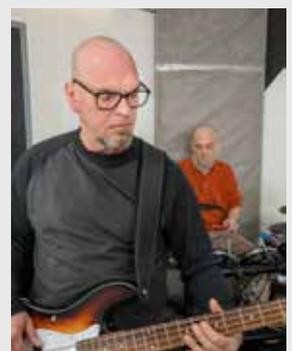
Gleichberechtigter Umgang: Was bedeutet das für uns?

Für uns als Band bedeutet gleichberechtigter Umgang, dass wir uns gegenseitig so akzeptieren, wie wir sind – mit allen Stärken, Schwächen und Besonderheiten. Jedes Gruppenmitglied soll und darf seine eigene Meinung vertreten, die von den anderen wertgeschätzt wird.

Wie funktioniert der gleichberechtigte Umgang für uns als Band?

Um einen gleichberechtigten Umgang zu fördern, achten wir als Band darauf, dass wir nicht nur miteinander musizieren, sondern auch außerhalb der Bandproben das Gruppengefühl stärken. Wir essen zusammen, reden, scherzen und freuen uns stets über gemeinsame Ausflüge und Erlebnisse. Während der Proben für unsere Auftritte ist uns stets bewusst, dass wir einander ergänzen. Jedes Bandmitglied ist wichtig, denn nur in der Gemeinschaft gelingt es uns, Lieder und Songs zu erarbeiten und andere Menschen mit unserer Musik zu begeistern. Gemeinsam diskutieren wir über unser Repertoire und respektieren dabei die Meinung des Einzelnen.

Fotos: Achim Pohl



„Strukturen gemeinsam hinterfragen“

Strukturelle Gewalt: Interview über Hintergründe, Vorbeugung und mögliche Lösungen.

Das Thema Strukturelle Gewalt systematisch untersucht haben die Präventionsbeauftragte Birte Petersen und die Leitungen Teilhabebegleitung Fabian Havers, Tanja Pfütze (beide inzwischen Regionalleitungen) und Susanne Fabri. Im Auftrag des Vorstands starteten sie innerhalb des Sozialwerks St. Georg einen Monitoringprozess, um den Phänomenen und Ursachen Struktureller Gewalt auf die Spur zu kommen. Unterstützt wurden sie dabei von den Teilhabebegleiterinnen und -begleitern, die in den verschiedenen Unternehmensbereichen Erfahrungsberichte und Auszüge von anonymisierten Dokumentationen

zusammentrugen. Die so gewonnenen Daten wurden von der Monitoringgruppe systematisiert und kategorisiert, um sowohl Motivlage als auch die Rahmenbedingungen zu identifizieren. Zudem berichteten die Teilhabebegleiter über Best Practice und überlegten sich eigene Lösungsvorschläge, aus denen die Präventionsbeauftragte und die THB-Leitungen konkrete Empfehlungen zur Vorbeugung erarbeiteten. Über die Ergebnisse dieses Prozesses sprachen die Mitglieder der Monitoringgruppe mit **EinBlick**-Redakteurin Regina Bruns.

? Wenn Sie an Strukturelle Gewalt denken: Welches konkrete Beispiel kommt Ihnen da in den Sinn?

! Fabian Havers: Ein für mich krasses Beispiel ist, wenn in der Nacht routinemäßig das Inkontinenzmaterial überprüft und dabei in Kauf genommen wird, dass der Mensch aufwacht. Wenn ich mich da in die Situation des Menschen versetze, der gerne durchschlafen möchte, kann ich dessen Unmut sehr gut nachvollziehen.

Tanja Pfütze: Problematisch ist es auch, wenn jemand keinen Hausschlüssel bekommt und sich stattdessen jedes Mal an- und abmelden muss, wenn er das Haus verlässt oder wiederkommt. Auf diese Weise wird die Freiheit des betroffenen Menschen massiv eingeschränkt.

Susanne Fabri: Leider kommt es auch immer wieder vor, dass es feste Zeiten zur Vergabe von Medikamenten gibt oder dass Klientinnen und Klienten zu Terminen, die ihnen wichtig sind, nicht begleitet werden.

? In all diesen Beispiele haben die Mitarbeitenden in den Einrichtungen und Diensten doch sicherlich Gründe, so zu handeln, oder?

! Tanja Pfütze: Das stimmt. Zumeist kann zumindest eine Entstehungsgeschichte benannt werden, die bei näherer Betrachtung jedoch dem Einzelfall nicht (immer) gerecht wird oder aktuell gar keine schlüssige Bewandnis mehr hat. Wie etwa bei dem eben genannten Fall mit dem Haustürschlüssel: Da wird dann zum Beispiel angegeben, dass man befürchtet, dass der Klient oder die Klientin den Hausschlüssel verlieren könnte. Allerdings muss man sich bei solchen drastischen Einschränkungen für einen Menschen immer überlegen, ob das denn wirklich die beste Lösung für das vermeintliche Problem ist. Wenn zum Beispiel ein Klient nicht mit dem Haustürschlüssel umgehen kann, wäre es da nicht sinnvoller im Sinne der Aufgabe der Einglie-



Fabian Havers



Tanja Pfütze

derungshilfe, mit ihm an diesem Thema zu arbeiten und ihn zu befähigen, auf den Schlüssel aufzupassen? Wenn solche Möglichkeiten erst gar nicht in Betracht gezogen und Menschen vor Ort aus Bequemlichkeit oder sogar aus einem Machtimpuls heraus eingeschränkt werden, so handelt es sich ganz klar um Strukturelle Gewalt.

Birte Petersen: Dieses Szenario zeigt schon, dass es sehr kontextabhängig ist, ob eine Maßnahme, Regel oder Struktur gewalttätig ist oder nicht. So kann es zum Beispiel sinnvoll sein, wenn man einem Klienten dabei hilft, seine Zigaretten einzuteilen: Vielleicht hat man die Erfahrung gemacht, dass er ansonsten bereits zu Anfang des Monats sein ganzes Geld für Zigaretten ausgibt und sich danach mehrere Wochen keine mehr kaufen kann. Wenn dies dann in der Vergangenheit dazu geführt hat, dass der Klient aggressiv wurde, kann die Einteilung eine geeignete Lösung sein. Es stellt sich danach allerdings noch die Frage, wie man diese Regelung mit dem Betroffenen verabredet hat.



Weiß er, warum diese eingeführt wurde? Hat ein Mitarbeiter mit ihm auf Augenhöhe darüber gesprochen? Und: Wie wird die Maßnahme in der Praxis umgesetzt? Wenn zum Beispiel mit dem Klienten vereinbart wurde, dass er stündlich eine Zigarette bekommt, der Klient zu der Zeit aber gerade zur Toilette musste, so dürfte das eigentlich kein Problem sein. Wenn aus der stündlichen dann plötzlich ein Grundsatz gemacht wird, sodass es danach keine Zigaretten mehr gibt, so steht die Struktur auf einmal über den Bedürfnissen des Menschen. Und das, obwohl sie eigentlich mal aus guten Gründen geschaffen wurde.



Susanne Fabri



Birte Petersen

? Das bedeutet, dass wir im Sozialwerk St. Georg Strukturen immer wieder hinterfragen müssen, um den Menschen, die in ihnen leben, gerecht zu werden?

! Susanne Fabri: Ja, das sollten wir auf jeden Fall tun! Denn wir alle kommen ja nicht darum herum, Strukturen zu bilden, um den Alltag zu organisieren. Das Problem ist jedoch, dass Strukturen, die einmal geschaffen wurden, für diejenigen, die sich in ihnen bewegen, teilweise nicht leicht aufzubrechen sind. Man ist dann oft mit Blindheit geschlagen und führt Strukturen weiter, die früher vielleicht einmal sinnvoll waren, für die es inzwischen jedoch keinen Grund mehr gibt.
Birte Petersen: Wir müssen dahin kommen, dass wir uns sowohl einzeln als auch im Team regelmäßig fragen: Was mache ich da eigentlich? Wem dient das? In welchem Zusammenhang wurde diese Maßnahme verabredet? Dies erfordert eine sehr hohe Bereitschaft zur Selbstreflexion und Flexibilität.

? Warum ist die Prävention von Struktureller Gewalt in Institutionen der Eingliederungshilfe generell so ein wichtiges Thema?

! Fabian Havers: Strukturelle Gewalt ist überall dort ein Thema, wo es Abhängigkeiten und Machtgefälle gibt und wo gleichzeitig Strukturen aufgebaut werden müssen.

? Im Schutzkonzept wird die Strukturelle Gewalt als eine von vier Gewaltarten beschrieben. Und doch scheint sie eine Sonderstellung einzunehmen ...

! Susanne Fabri: Ja, das ist tatsächlich so. Strukturelle Gewalt ist nämlich etwas, das quasi unter der Wasseroberfläche passiert und dadurch wirklich schwer zu erkennen ist.

Tanja Pfützte: Im Gegensatz zu den anderen Gewaltarten ist es bei der Strukturellen Gewalt leichter, nicht genau hinzuschauen, da sie häufig nicht an einem Einzeltäter festgemacht werden kann, sondern vielmehr eine Haltung des Systems spiegelt. Sie löst bei den Betroffenen jedoch oftmals das Gefühl einer großen Ohnmacht aus, da es sich hier um eine ständige Freiheitsbeschränkung handelt, die teilweise mit allerlei Begründungen aufrechterhalten wird.
Fabian Havers: Strukturelle Gewalt bildet nicht selten die Grundlage für andere Gewaltarten, die auf ihrem Boden gut gedeihen. Das zeigt sich besonders, wenn tätliche, psychische oder sexualisierte Gewalt nicht spontan auftritt, sondern systematisch ausgeübt wird. Dann stecken dahinter oft bestimmte Strukturen, die dieses Verhalten unterstützen.

? Nach Auswertung der vorliegenden Daten haben Sie im Rahmen des Monitoringprozesses vier Hauptmerkmale Struktureller Gewalt identifiziert: Strukturmerkmale, Beziehungsmerkmale, Fürsorgemerkmale sowie Kompetenz- und Kulturmerkmale (vgl.: „Die vier Hauptmerkmale Struktureller Gewalt“). Können diese Merkmale denn überhaupt einzeln betrachtet werden?

! Birte Petersen: Tatsächlich sind diese Phänomene in der Realität nicht genau voneinander abzugrenzen. Aber es war wichtig, diese Kategorisierung vorzunehmen, um einen genaueren Überblick zu bekommen und auf dieser Grundlage Empfehlungen zur Vermeidung Struktureller Gewalt zu entwickeln.

Susanne Fabri: Die einzelnen Phänomene können oftmals verschiedenen Merkmalen zugeordnet werden – es kommt auch hier immer auf die konkrete Situation an.

Fabian Havers: In manchen Fällen können die verschiedenen Merkmale auch einander bedingen: Dass zu wenig Zeit zur Verfügung steht, ist zum Beispiel erstmal ein Strukturmerkmal. Dieses führt aber schnell auch zu Problemen im Beziehungs- oder Kulturbereich – die ständige Überforderung überlagert dann auch andere Bereiche.

? Was tun wir im Sozialwerk St. Georg konkret, um Strukturelle Gewalt so weit wie möglich zu vermeiden?

! Birte Petersen: Ich denke, dass die vielen Präventionsmaßnahmen der letzten Jahre auch in diesem Bereich Wirkung zeigen. Die Menschen im Sozialwerk sind für solche Themen sensibilisiert. Und auch der Verhaltenskodex zielt unter anderem auf einen Umgang auf Augenhöhe und die Reflexion von Regeln und Strukturen.

Susanne Fabri: Zudem haben wir im Sozialwerk St. Georg im Gegensatz zu vielen anderen Trägern der Eingliederungshilfe einen großen Vorteil, wenn es darum geht, problematische Strukturen zu bemerken, die den Mitarbeitenden vor Ort vielleicht gar nicht auffallen: Dadurch, dass die Teilhabebegleiterinnen und -begleiter unabhängig von den



Gemeinsam. Stark. Machen! Im Rahmen des Jahresthemas 2017 zeigten Menschen, was sie stark macht. Ziel des Sozialwerks ist es, Strukturen zu schaffen, die es ermöglichen, den Einzelnen zu unterstützen, Kraft zu schöpfen und die eigenen Ziele zu erreichen. (Foto: Barbara Bechtloff)

Einrichtungen arbeiten, haben sie einen unverstellten Blick. Sie gucken von außen auf gewachsene Strukturen und haben es daher leichter, diese zu hinterfragen.

Tanja Pfützte: Die Teilhabebegleiterinnen und -begleiter sind darum auch Teil des Systemcontrollings, das im Sozialwerk präventiv gegen Strukturelle Gewalt wirken soll. Sie haben den Auftrag, konkret auf Indikatoren zu achten, die auf schwierige Strukturen und Regeln schließen lassen. Zudem wird Birte Petersen über besondere Vorkommnisse informiert. Und auch das Ressort Qualität erfährt im Rahmen regelmäßiger Audits, wenn etwas vorgefallen ist. Die Mitarbeitenden können hier auch durch die Sichtung von Dokumentationen sehen, wenn es Strukturen gibt, die den Bedürfnissen der Menschen vor Ort nicht gerecht werden.

Birte Petersen: Ich finde es wichtig, dass wir alle dieses Frühwarnsystem als Chance begreifen. Es geht ja nicht darum, Mitarbeitende zu beschuldigen und abzustrafen. Vielmehr möchten wir dahin kommen, dass Strukturen gemeinsam hinterfragt und gegebenenfalls Lösungen erarbeitet werden. Es geht auch um die Klärung von Kultur und den Umgang untereinander. Denn wir alle wissen ja, dass es gerade bei dem Thema Strukturelle Gewalt auch viele schwierige Situationen und auch Dilemmata geben kann, die nicht immer ganz leicht zu bewältigen sind.

? In Ihrem Monitoringbericht geben Sie neben Empfehlungen zur Prävention (vgl. Seite 13) auch einige Lösungsansätze, die als Best Practice dazu ermutigen sollen, neue Wege zu finden, um schwierige Situationen zu lösen. Gibt es hier ein Ergebnis, das Sie besonders beeindruckt hat?

! **Susanne Fabri:** Wir haben beim gemeinschaftlichen Wohnen immer wieder das Problem, dass Klientinnen und Klienten einander beschuldigen, etwas vom eigenen Essen genommen zu haben. Als Folge wird in manchen Häusern der Kühlschrank abgeschlossen, so dass keiner mehr direkt an seine Lebensmittel gelangen kann. In einer Einrichtung in Borken hat die Fachleitung dieses Problem

jedoch anders gelöst, indem sie für den Kühlschrank einzelne abschließbare Fächer angeschafft hat. Auf diese Weise werden die Nahrungsmittel der Menschen vor Ort geschützt, ohne die Freiheit des Einzelnen einzuschränken.

Tanja Pfützte: Viele Klientinnen und Klienten fühlen sich vor allem am Wochenende durch feste Essenszeiten eingeschränkt. Grund dafür ist aus der Sicht der Mitarbeitenden häufig, dass sie keine Zeit haben, jedem Einzelnen sein Frühstück zu bereiten, sobald dieser aufgestanden ist. Eine gute Lösung kann hier sein, ein Frühstücksbuffet anzubieten. Das Frühstück dehnt sich dadurch zwar aus, allerdings haben die Mitarbeitenden zwischendurch immer wieder Zeit, auch andere Aufgaben zu erledigen, da sich die Klientinnen und Klienten ihr Frühstück selbst zusammenstellen.

Birte Petersen: Diese Beispiele zeigen bereits, dass wir vieles lösen können, wenn es uns gelingt, über den Tellerrand zu schauen und auch mal kreativ zu werden. Systeme haben nun einmal die Eigenschaft, sich selbst zu erhalten. Einmal eingeführte Strukturen geben zudem Halt und Orientierung, so dass es für die Menschen vor Ort manchmal schwierig sein kann, Veränderungen zuzulassen. Wenn uns dies bewusst ist, wird es uns noch besser gelingen, die einzelnen Phänomene einzuordnen und auf ihre Veränderbarkeit zu überprüfen.

Die vier Hauptmerkmale Struktureller Gewalt

1. Strukturmerkmale

Hierzu zählen alle Themen, die einen Bezug zu organisatorischen oder anderen institutionellen Rahmenbedingungen haben, wie zum Beispiel Dienstplanung, räumliche Ausgrenzungen, Nichtbearbeitung von Zielen oder das Vorenthalten von Informationen.

2. Beziehungsmerkmale

Dieser Bereich beschreibt alle Kategorien, in denen Phänomene von Machtausübung und fehlender Augenhöhe beschrieben sind. Das können Drohungen und Sanktionierungen sein, aber auch eine Sprache, die der andere Mensch nicht versteht und durch die sich der Mitarbeitende im direkten Kontakt erhöht.

3. Fürsorgemerkmale

Diese sind dem Spannungsfeld von Fürsorge und Autonomie geschuldet und betreffen Situationen, in denen Menschen sorgebedingt eingeschränkt werden. So teilt vielleicht ein Mitarbeitender Zigaretten ein, weil diese nicht gesund sind.

4. Kompetenz- und Kulturmerkmale

Zu den Phänomenen dieses Bereiches gehören Überforderung, die Angst, etwas falsch zu machen, und ein daraus resultierendes hohes Stresslevel. Sie sind verbunden mit einer problematischen Fehlerkultur und führen nicht selten zu einer unnachgiebigen Haltung gegenüber den Menschen vor Ort.

„Ich werde ernst genommen“



Gemeinsam.
Gewaltfrei.
Gleichberechtigt!  2018

Was bedeutet gleichberechtigter Umgang für mich?

Das Thema „gleichberechtigter Umgang“ hat für mich verschiedene Aspekte. Wichtig ist, dass man keine Unterschiede zwischen Menschen macht, egal, ob sie ein Handicap haben oder nicht. Man sollte jeden so akzeptieren, wie er ist, ihm zuhören und ihn ernst nehmen. Ich finde es schlimm, wenn ein Mensch ausgelacht und über seinen Kopf hinweg entschieden wird. Genauso wichtig ist es, eine Person nicht zu manipulieren. Zudem muss jeder Mensch Zeit bekommen, eigene Entscheidungen zu treffen.

Wie muss gleichberechtigter Umgang für mich aussehen, damit ich meine Ziele erreichen kann?

Gleichberechtigter Umgang ist für mich in allen Lebensbereichen wichtig – ob zuhause, in der Freizeit oder auf der Arbeit. Im Berufsbildungsbereich der Emscher-Werkstatt habe ich alle drei Monate ein Gespräch mit meinem Gruppenleiter und meiner Bildungsbegleiterin. Dabei teilt mir mein Gruppenleiter seine Beobachtungen mit. Ich finde es gut, dass ich seinen Anmerkungen auch widersprechen kann. Zudem habe ich die Möglichkeit, mitzuteilen, wo meine Probleme liegen.

Dass man mir zuhört und mich nicht übergeht, das erfahre ich nicht nur in der Werkstatt, sondern auch bei meinem derzeitigen Praktikum. Dieses absolviere ich im Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für jeweils zwei Tage pro Woche. Für mich gibt es hier viele Herausforderungen und Probleme zu bewältigen, die ich ohne Bedenken oder Angst klar äußern kann. Ebenso wie in der Werkstatt nehmen mich die Menschen hier ernst und beteiligen mich an Überlegungen und Planungen.

Dass man mich frei entscheiden lässt, erlebe ich darüber hinaus im Umgang mit meiner Persönlichen Assistentin. Sie hilft mir, meine Probleme in den Griff zu kriegen, indem sie mich fördert und auf meine Wünsche eingeht.

Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt! – wie im Berufsbildungsbereich der Emscher-Werkstatt, in dem Nicole Dörfling, hier mit Gruppenleiter Helmut Stapper, seit Januar 2017 arbeitet. Seit September 2017 ist sie zudem für zwei Tage pro Woche als Praktikantin im Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising tätig. Die Diagnose Asperger-Syndrom bekam die 33-Jährige erst vor etwa eineinhalb Jahren. Seitdem kämpft sie darum, ihre Probleme gezielt anzugehen, um beruflich und privat ein möglichst erfülltes Leben zu führen.



Früher habe ich oft genug mitbekommen, wie es ist, wenn die eigenen Wünsche nicht akzeptiert werden. Es ist auch schon mal vorgekommen, dass ich nicht genug Zeit bekommen habe, um mich für oder gegen etwas zu entscheiden. In solchen Momenten fühlte ich mich hilflos. Heute entscheide ich selbst.

Fotos: Achim Pohl

Empfehlungen zur Prävention

Kategorisierung nach den Hauptmerkmalen Struktureller Gewalt

1. Struktur

a) Zielsetzung:

- Strukturelle Gegebenheiten so flexibel wie möglich gestalten
- Dauerhaftes Monitoring
- Transparente Verfahren und Abläufe

b) Mögliche Instrumente (Beispiele):

- Ausgewogene und flexible Dienstplangestaltung
- Lebendiges Beschwerdemanagement
- Pooling von Leistungen (Angebote auf mehrere Schultern verteilen)

2. Beziehung

a) Zielsetzung:

- Verantwortungsvoller Umgang mit Abhängigkeitsverhältnissen
- Verhinderung von Machtmissbrauch

b) Mögliche Instrumente (Beispiele):

- Leitung zeigt klare Positionierung
- Verweis auf Verhaltenskodex/Qualität des Lebens
- Kollegiale Fallberatung/Coaching

3. Fürsorge

a) Zielsetzung:

- Spannungsfeld „Fürsorge und Autonomie“ transparent machen
- Einseitige Entscheidungen vermeiden
- Unterschiedliche Perspektiven einnehmen können

b) Mögliche Instrumente (Beispiele):

- Kollegiale/Ethische Fallberatung
- Transparenz von Anforderungen, Haltung und Zielsetzung bei der Arbeit
- Offene Gesprächskultur mit Angehörigen, gesetzlichen Betreuern etc.

4. Kompetenz/Kultur

a) Zielsetzung:

- Achtsame Kultur fördern
- Mitarbeitende qualifizieren

b) Mögliche Instrumente (Beispiele):

- Schulung, Personalentwicklung
- Fehlerkultur auf Augenhöhe
- Würdigung kreativer Lösungsprozesse

„Best Practice“ auf einen Blick

Beispiele für Lösungsansätze Struktureller Dilemmata

Weitere Beispiele finden Sie im Interview „Wir brauchen Bereitschaft zur Reflexion und Flexibilität“, S. 9-11.

Problem:

Aktivitäten oder Termine können aufgrund der Personalsituation nicht wahrgenommen werden.

Mögliche Lösungen:

- Klient wird von einem anderen Klienten begleitet.
- Angehörige oder Ehrenamtliche werden miteinbezogen.
- Wegetraining für Klienten wird eingeführt.

Problem:

Gesetzliche Betreuer oder Angehörige formulieren rigide Maßnahmen – etwa zur Sicherstellung bestimmter Ansprüche an Hygiene und Garderobe.

Mögliche Lösungen:

- Persönliche Assistentinnen und Assistenten werden in ihrer Rolle gestärkt, um Anweisungen externer Personen professionell zu hinterfragen.
- In Gesprächen mit allen Beteiligten werden Regelungen und Anforderungen auf Sinnhaftigkeit überprüft.

Problem:

Geld oder Zigaretten werden aus Fürsorgemotiven eingeteilt.

Mögliche Lösungen:

- Mitarbeitende treffen mit den Klienten auf Augenhöhe eine Vereinbarung über die Einteilung. Diese wird regelmäßig auf Gültigkeit überprüft.
- Verantwortungsgefühl des Klienten wird gestärkt.
- Entwicklung gemeinsamer Strategien zum besseren Umgang mit Genussmitteln und Taschengeld.

Problem:

Klienten werden kleingehalten und in ihren Entwicklungsmöglichkeiten eingeschränkt: Brote werden geschmiert, obwohl der Mensch in der Lage wäre, dies selbst zu tun.

Mögliche Lösungen:

- Im Team werden Hilfebedarfe und Ressourcen der Menschen regelmäßig besprochen.
- Im Rahmen von Supervisionen und angeleiteten Teamgesprächen werden Haltungen hinterfragt und ein ressourcenorientierter Ansatz wird vermittelt.

„Wir unterstützen uns gegenseitig“



Gemeinsam.
Gewaltfrei.
Gleichberechtigt! **2018**

Gleichberechtigter Umgang: Was bedeutet das für uns?

Wir vom Redaktionsteam der DruckArt finden es wichtig, dass jeder seine Meinung frei äußern darf und dass diese zudem ernst genommen wird. Wir versuchen stets, gemeinsam auf Augenhöhe zu sein und jeden einzelnen Menschen wertzuschätzen. Jeder sollte so akzeptiert werden, wie er ist – ganz nach dem Motto „Leben und leben lassen!“. Zum Thema Gleichberechtigung fällt uns zudem ein, dass dazu auch die finanzielle Gleichstellung gehört.

Wie funktioniert das bei unserer gemeinsamen Arbeit für die DruckArt oder den Einblick?

Bei unserer Redaktionssitzung ist Gleichberechtigung erlebbar. Wir überlegen und diskutieren gemeinsam, wenn es darum geht, ein neues Thema für die kommende Ausgabe zu finden. Jeder kann und soll seine Meinung frei äußern und wird ernst genommen. Auch die Fähigkeiten der einzelnen Mitglieder werden berücksichtigt. Bei unserer gemeinsamen Arbeit unterstützen wir uns gegenseitig. Wenn zum Beispiel jemand von uns eine Schreibblockade hat, fragt er die Kolleginnen und Kollegen nach Ideen oder Lösungen. Uns als Redaktionsteam ist es sehr wichtig, dass alle Mitglieder innerhalb einer Diskussion – wie etwa bei der Gestaltung

Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt! – wie hier in der Redaktion der DruckArt. Die Zeitschrift wird von einem Team des Tagesstätten-Verbands für den Unternehmensbereich Ruhrgebiet erstellt. 1991 startete sie unter dem Namen „Schachtlaus“ seitdem erscheint sie bis zu vier Mal pro Jahr. Thematisiert werden kann hier alles, was den Machern wie auch den Lesern der Zeitung im täglichen Leben wichtig erscheint. Die 14 Mitglieder der DruckArt beteiligen sich regelmäßig mit Ideen und Artikeln an der Erstellung des **EinBlicks** und gehören mit zum inklusiven Redaktionsteam.

einer Seite – zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen, mit dem jeder Einzelne zufrieden ist. Dafür nehmen wir gern in Kauf, dass eine Diskussion auch schon mal anderthalb Stunden dauern kann. Danach jedoch verlassen alle zufrieden den Raum. *Fotos: Achim Pohl*



Die Grundsätze der Achtsamkeit

Der Ombudsmann des Sozialwerks St. Georg über ein Miteinander auf Augenhöhe.

Er fungiert als unabhängiger Ansprechpartner für die Klientinnen und Klienten in den unterschiedlichen Unternehmensbereichen: Seit 2010 ist Dr. Fritz Krueger Ombudsmann des Sozialwerks St. Georg. Neben der direkten Auseinandersetzung mit ratsuchenden Menschen trifft er sich regelmäßig mit den verschiedenen Klientenbeiräten, die ihm von den Problemen vor Ort berichten. „Viele dieser Schwierigkeiten sind strukturell begründet und sind nicht selten durch einen Mangel an Achtsamkeit entstanden“, so Krueger. „Insofern ist der Aufruf ‚A wie achtsam!‘ nach wie vor aktuell.“ Dabei ist dem Ombudsmann wichtig, dass ‚Achtsamkeit‘ mehr bedeutet als aufmerksam zu sein. „Im Wörterbuch der Brüder Grimm stehen als Übersetzung von ‚attentio‘ zudem die Begriffe ‚Beachtung‘, ‚Respekt‘, ‚Betreuung‘, ‚Interesse‘, ‚Pflege‘ und ‚Wachsamkeit‘.“ Dies zeige, wie umfassend Achtsamkeit zu verstehen sei. „Die Mitarbeitenden sind gefordert, sowohl ihr Herz als auch ihren Verstand einzusetzen, Situationen und Bedenken abzuwägen, um den Menschen vor Ort gerecht zu werden.“ Wie dies möglich wird, beschreibt Dr. Fritz Krueger in dem folgenden Text:

A wie achtsam!

Wie Tugenden Ohnmacht verhindern

Von Dr. Fritz Krueger

Menschen mit Assistenzbedarf Entscheidungs- und Selbstbestimmungsfähigkeit zuzuerkennen sollte im Sozialwerk kein Gnadentat sein, sondern eine Selbstverständlichkeit. Das Leben im Sozialwerk wird durch Haltungen bestimmt. Haltungen hießen früher Tugenden, leider sind Tugenden etwas in Vergessenheit geraten. Mit Bezug auf das Sozialwerk sollen drei Haltungen, drei Tugenden beschrieben werden, die Ohnmacht verhindern können.

Die Arbeit im Sozialwerk St. Georg wird bestimmt durch die Grundhaltung der Offenheit. Menschen, die hier leben und arbeiten können ihr Leben bestehen,

- wenn sie offen sind für den Augenblick,
- wenn sie aufgeschlossen sind für den anderen Menschen,
- wenn sie die oft verborgene Not verstehen,
- wenn sie das Verlangen nach Liebe und Geborgenheit, nach Sicherheit und Freundschaft entziffern.

Die Arbeit im Sozialwerk St. Georg wird bestimmt durch die Grundhaltung der Verantwortung. Menschen die hier leben und arbeiten können ihr Leben bestehen,

- wenn sie in Verantwortung reagieren, d.h. wenn sie eine menschliche Antwort geben,
- wenn sie die Werte der Menschen und die Vermögenswerte hüten,



Dr. Fritz Krueger ist der Ombudsmann des Sozialwerks St. Georg.

(Foto: Barbara Bechtloff)

- wenn sie den anderen nicht allein lassen und das tun, was notwendig ist und gut.
- Die Arbeit in Sozialwerk St. Georg wird bestimmt durch die Grundhaltung des Mutes. Menschen, die hier leben und arbeiten können ihr Leben bestehen,
- wenn sie mutig ausharren und nicht zurückstecken, wenn sie auf Widerstand oder Widerspruch stoßen,
 - wenn sie nicht auf Applaus warten,
 - wenn sie bereit sind auszuhalten, wohl das schwierigste Unterfangen im Alltag.
- Offenheit, Mut und Verantwortung sind Tugenden, die jedem Menschen im Sinne des Leitbildes des Sozialwerks Macht zugestehen und damit Ohnmacht verhindern.

Gleichberechtigter Umgang: Mitmachen!

Machen Sie mit bei unserer Aktion zum Jahresthema und gehen Sie auf ► www.gemeinsam-gewaltfrei-gleichberechtigt.de

Haben Sie ein gutes Beispiel aus Ihrem Arbeitsbereich, das zu dem Motto „**Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt!**“ passt?

- Was bedeutet für Sie ein gleichberechtigter Umgang auf Augenhöhe?
- Können Sie von einer Erfahrung berichten, wie ein guter Umgang in den Einrichtungen und Diensten möglich ist?

Dann nutzen Sie das Formular auf unserer Internetseite: Laden Sie ein Foto hoch, auf dem Sie mit Ihren Fingern ein „A wie achtsam“ zeigen, und schreiben Sie uns Ihre Überlegungen und Erfahrungen. Wir werden Ihre Geschichten gerne unter ► www.gemeinsam-gewaltfrei-gleichberechtigt.de veröffentlichen.

„Wir akzeptieren jeden so, wie er ist“



Gemeinsam.
Gewaltfrei.
Gleichberechtigt! **2018**

Gleichberechtigter Umgang: Was bedeutet das für uns?

Jedem muss klar sein, dass alle Menschen gleich viel wert sind. Dabei ist es egal, ob sie eine Behinderung haben, wie sie aussehen, welcher Religion sie angehören oder wie sie ihr Leben gestalten. Wenn wir merken, dass wir ausgelacht werden, weil wir Teilnehmende der Wohnschule sind, ist das stets eine schlimme Erfahrung. Umso wichtiger finden wir es, dass es jeder Mensch verdient hat, akzeptiert zu werden, wie er ist.

Gleichberechtigung bedeutet für uns aber auch, dass man sich auf Augenhöhe begegnet und niemand bevormundet wird. Denn auch wenn jemand noch nicht so viel weiß, ist seine Meinung wichtig und sollte gehört werden.

Was bedeutet Gleichberechtigung für uns innerhalb der Wohnschule?

Wir alle sind hier, um uns auf ein Leben in einer eigenen Wohnung vorzubereiten. Dafür bringen wir unterschiedliche Voraussetzungen mit. Was für den einen selbstverständlich ist, kann für einen anderen Teilnehmer eine große Herausforderung sein. Wir üben zum Beispiel, wie man Obst oder Gemüse richtig schneidet, ohne sich dabei zu verletzen. Auch über die Zubereitung von Lebensmitteln lernen wir viel. Dazu gehört etwa, wie frisches Fleisch richtig gebraten wird oder was man bei der Lagerung beachten muss. Aber auch den Umgang mit Geld besprechen wir häufig, oft in Verbindung mit dem Kochen.

Da wir hier fast immer zu acht Personen in der Küche oder im Mehrzweckraum sind, ist es besonders wichtig, dass wir uns gegenseitig helfen und aufeinander aufpassen. Es funktioniert eben nicht, dass man selbst immer die interessantesten Aufgaben übernimmt. Und vor allem ist es wichtig, dass hier jeder die Möglichkeit hat, alles auszuprobieren. Manche haben zum Beispiel Angst, ein scharfes Messer zu benutzen. Dafür wird aber niemand ausgelacht oder kritisiert. Derjenige bekommt dann so viel Zeit, bis er es schafft und keine Angst mehr hat.

Fotos: Andreas Schütte

Gemeinsam. Gewaltfrei. Gleichberechtigt! – wie hier in der Ambulanten Wohnschule des WissensWert-Bildungsateliers, die 2011 ins Leben gerufen wurde. Acht Menschen lernen hier derzeit selbstbestimmt und eigenständig zu leben. Über die Fragen zum gleichberechtigten Umgang haben die Teilnehmenden intensiv diskutiert und sich auf den folgenden Text geeinigt.



Ihre Frage, bitte!

BTHG | Haben Sie eine Frage zum Bundes-Teil-Habe-Gesetz? ...

... Dann senden Sie als Klientin oder Klient diese Frage an den BTHG-Briefkasten:

- im Internet auf: ► www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg
- als Mail an: bthg@sozialwerk-st-georg.de
- als Brief an: Sozialwerk St. Georg e.V., BTHG-Briefkasten, Uechtingstraße 87, 45881 Gelsenkirchen
- Sie können Ihre Frage auch in den Briefkasten Ihres Beirats/Werkstattrats einwerfen.

Wenn Sie es wünschen, unterstützen Ihr Beirat oder Werkstattrat und die Mitarbeitenden des Sozialwerks Sie gerne bei der Formulierung Ihrer Frage. Wir freuen uns auf Ihre Fragen zum BTHG! Jeder Absender erhält eine persönliche Antwort. Auf ►



www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg werden anonym, also ohne Nennung des Absenders, ausgewählte Fragen und Antworten wie die unten stehende wiedergege-

ben. Dort gibt es zudem weiterführende Links und Informationen zum BTHG, auch in Einfacher Sprache. ◀

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion

Weitere Fragen und Antworten finden Sie hier:

► www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg

? Ich habe gehört, es soll auch in meiner Wohnstätte Fachleistungsstunden geben? Was ist das überhaupt und was steckt dahinter?

Eine Idee vom Bundes-Teil-Habe-Gesetz ist: Assistenz für Menschen soll mehr am Bedarf des Einzelnen orientiert sein. Sie soll passgenauer für den Einzelnen sein, denn jeder Mensch ist einzigartig. Hier werden bei den Verhandlungen derzeit verschiedene Ansätze diskutiert: Eine Möglichkeit wäre weiterhin die Bewilligung von „Fachleistungspauschalen“, wie bisher im stationären Konzept. Diese werden sich sicherlich verändern, da bestimmt Kosten über das örtliche Sozialamt finanziert werden, wie zum Beispiel die Miete und die Grundsicherung für das tägliche Leben.

Eine andere Möglichkeit wäre der Ansatz von „Fachleistungsstunden“ – wenn Sie

als Klientin oder Klient im Ambulant Betreuten Wohnen leben, kennen Sie das bereits: Assistenten kommen dort zu abgesprochenen Terminen zu Ihnen nach Hause. Dort arbeiten sie mit Ihnen gemeinsam an Ihren Zielen. Sie erhalten dann so genannte „ambulante“ Assistenz. Die Menge an Zeit, die Klientinnen und Klienten dort an Assistenz zur Verfügung haben, nennt man Fachleistungsstunden. Auch in Wohnstätten („stationäres Wohnen“) wird in Zukunft noch individueller geschaut werden: Welche Assistenz benötigen Sie für Ihr eigenes Leben und Ihre Teilhabe an der Gesellschaft? Es wird gemeinsam mit dem Kostenträger geschaut, wie viele Fachleistungsstunden oder wel-

che Leistungspauschale Sie benötigen. Der Kostenträger bezahlt die Assistenz, egal welche Variante am Ende gewählt wird. Im Sozialwerk ist dies meistens der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) oder der Landschaftsverband Rheinland (LVR).

Assistenten aus dem Sozialwerk St Georg schauen dann im Anschluss konkret mit Ihnen, wie und wann Sie Ihre Assistenz in Anspruch nehmen möchten – unabhängig davon, wie die Finanzierung künftig erfolgen wird. Sie stehen, gemäß Ihrer persönlichen Qualität des Lebens, im Mittelpunkt. Die Chance ist: Assistenz kann personenzentrierter, verlässlicher und noch mehr an Ihrem Bedarf orientiert sein.

„Die Vergessenen“

Bühne | Über eine Theateraufführung mitten im Quartier – hin zu Inklusion.

Demenz im Quartier – was bedeutet Inklusion konkret? Wie können Menschen mit Demenz hier unkompliziert und selbstverständlich Unterstützung erhalten? Wie können sie eingebunden werden in die Aktivitäten im Quartier, in die Nachbarschaft und sich in Folge gut und angenommen fühlen? Wie entsteht eine Selbstverständlichkeit im Umgang mit Menschen mit Demenz, ihren Einschränkungen, aber auch Besonderheiten?

Die Vision der Demenzkompetenzzentren in Duisburg-Homberg, Neukirchen-Vluyn und Kamp-Lintfort ist ein lebendiges Quartier, ein Ort guter Nachbarschaft und des echten Miteinanders, voller Begegnungen und Teilhabe.

| Warum ein Theaterstück?

Die Aufführung des Theaterstücks „Die Vergessenen“ von Julian Gerhard/Devising Theatre ermöglicht eine kulturelle Abrundung der bisherigen Bemühungen und Aktivitäten, konkrete Teilhabe zu unterstützen. Dabei werden in einem szenischen Essay Augenblicke der Demenz widerspiegelt. Die Perspektive Betroffener nimmt hierbei, neben den Eindrücken von Angehörigen und Wissenschaftlern, eine besondere Position ein. Ein offener Diskurs entsteht, der durch Animationsfilme von Julian Zejn, Live-Musik von Gisbert zu Knyphausen, eine Performance von Raphael Souza Sá und eine weitreichende Klangkulisse aus dokumentarischem Material befeuert wird. Das Demenzkompetenzzentrum in Duisburg-Homberg hat die Entstehung des



(Fotos: Julia Zejn)

Stücks fachlich begleitet. Aufgeführt wurde das Theaterstück zum ersten Mal am 30. November 2017 in der Kirche St. Anna in Gelsenkirchen. Dabei ist deutlich geworden, dass die Aufführung in Kirchen in besonderem Maße die moralisch-ethischen Aspekte der Auseinandersetzung mit Demenzerkrankungen beleuchtet. ◀

Aline Wybraniec | Quartiersnetzwerkerin

INFO:

Eine weitere Aufführung findet am 24. Mai in der benachbarten Liebfrauenkirche des Demenzkompetenzzentrums in Duisburg-Homberg statt. Hier werden Gemeinde und Nachbarn miteinbezogen, um ein nachhaltiges aktives inklusives Miteinander zu unterstützen.

„Was wir brauchen, sind nicht Fürsorgeräume, sondern geteilte Räume des Miteinanders.“

K. Hummel

Förderung im Sozialraum

Westfalen-Süd | Sozialausschuss besucht neue Tagesstätte Siegen.

Was macht das Sozialwerk St. Georg in Siegen? Mit dieser Fragestellung reiste der Sozialausschuss der Stadt Siegen zur Tagesstätte Siegen, die im November 2017 neu eröffnet wurde.

Nachdem er beim Jahrespressegespräch des Unternehmensbereichs Westfalen-Süd zu Gast war, hatte André Schmidt, Geschäftsbereichsleiter Soziales der Stadt Siegen, angeregt, den Ausschuss für Soziales, Familien und Seniorenfragen über die Angebote des Sozialwerkes St. Georg in der Region Siegen zu informieren. Hannelore Böhnke-Bruns, Geschäftsführerin des Unternehmensbereichs Westfalen-Süd, öffnete gerne ganz weit die Türen – bot der Besuch doch eine gute Gelegenheit zum Austausch zwischen den Sozialausschussmitgliedern und den Mitarbeitern des Sozialwerkes.

Regionalleiterin Franziska Trappe informierte über die Arbeits-, Beschäftigungs- und Förderangebote im Montage-, Kreativ- und Hauswirtschaftsbereich der Tagesstätte, die gezielte individuelle Förderung sowie die

Gruppenangebote. Die neue ortsnahe Einrichtung ermögliche nun bis zu 50 Menschen mit Assistenzbedarf die Teilhabe. Positiver Begleiteffekt sei, dass die Räume der Tagesstätte Siegen und ihre großzügigen Außenanlagen auch für Veranstaltungen im Rahmen der Quartiersarbeit genutzt werden könnten.

| Quartiersprojekt in Geisweid

Über den Aufbau lokaler Strukturen und das Finden von Netzwerkpartnern berichtete Karin Dombrowski, seit Oktober Quartiersmanagerin des Sozialwerkes in Siegen. Ihr durch die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW gefördertes Projekt im Stadtteil Geisweid verfolge das Ziel, gemeinsam mit Kooperationspartnern in einem Zeitraum von drei Jahren lebendige Nachbarschaften zu entwickeln und dort, wo sie bereits bestehen, zu stärken (vgl. **EinBlick** 4/2017, „Erfolgreiche Quartiersarbeit“, S. 31). Hierzu gehöre auch Peer-Beratung und Peer Support, eine Methode der Beratung und Unter-

stützung durch Menschen mit denselben Merkmalen bzw. in derselben Lebenssituation. Das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG) verweise im Rahmen der unabhängigen Teilhabeberatung auf die hohe Bedeutung und Wirksamkeit des Peer Counseling.

Auf die Frage nach dem Unterstützungsbedarf durch die Mitglieder des Sozialausschusses stellte Hannelore Böhnke-Bruns das Bundesteilhabegesetz in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Durch die gesetzlichen Neuerungen sieht sie die Kommunen und freien Träger der Sozialwirtschaft noch stärker als bisher in der Pflicht zum Austausch und zur Kooperation. Insbesondere durch die BTHG-bedingten finanziellen Auswirkungen stünden beide Seiten vor großen Herausforderungen. Diese seien nur gemeinsam zu meistern.

Bei einem abschließenden Rundgang durch die Tagesstätte Siegen machten sich die Ausschussmitglieder ein eigenes Bild von den Räumen und Arbeitsmöglichkeiten in der ehemaligen Marienschule. ◀

**Bernhard Pilgram | Leitung
Koordinationsstelle**



Der Ausschuss für Soziales der Stadt Siegen und Vertreter des Sozialwerks St. Georg trafen sich zum Austausch in der neuen Tagesstätte Siegen.

(Foto: Bernhard Pilgram)

Für eine lebendige Gemeinschaft



(Foto: Ute Lennartz-Lembeck)

Sie lädt auch in diesem Jahr zum Mitmachen, Anschauen und Erleben ein: Die Textile, das Festival für textile Kunst in Schmallenberg, begeistert immer wieder viele Menschen.

Eine der zahlreichen Aktionen des Festivals ist bereits seit einem Monat im vollen Gange: Im Tipi-Projekt der Künstlerin Ute Lennartz-Lembeck entstehen bis zum Fes-

Inklusion | Menschen aus dem Sozialwerk beteiligten sich am Tipi-Projekt der Textile 2018.

tivalbeginn am 5. Mai farbenfrohe Zelte aus Wolle. Hier vernetzen sich Menschen aus verschiedenen Orten und Dörfern, die die bunten Quadrate stricken und häkeln. „Es ist ein Mitmachprojekt für alle, die Lust und Spaß am Stricken und Häkeln haben“, erzählt Anne Möx, Mitarbeiterin im Sozialwerk St. Georg und Koordinatorin des Projektes. „Wir wollen unterschiedliche Menschen aus verschiedenen Dörfern zusammenbringen. Die vielen bunten Quadrate stehen für eine lebendige Gemeinschaft.“ Jedes der insgesamt vier Zelte besteht am Schluss aus 1.200 Quadraten, die vor Ort gestrickt und gehäkelt wurden. In Schmallenberg beteiligen sich daran auch viele Klientinnen und Klienten aus dem Sozialwerk St. Georg – wie zum Beispiel aus der Sozialwerkstatt in Bad Laasphe, der TaBeA, der Tagesstätte in Lennestadt, dem Wohnforum Bad Fredeburg und aus dem Betreuten Wohnen in Schmallenberg. Zusammen mit anderen Helferinnen und Helfern schaffen sie eine Gemeinschaftsarbeit. Bereits in zahlreichen Ländern wie bei-

spielsweise in Kenia, China, Amerika und der Schweiz war Ute Lennartz-Lembeck mit dem Tipi-Projekt unterwegs. Als Künstlerin, die Kunst im öffentlichen Raum schafft, möchte sie viele Leute erreichen, nicht nur diejenigen, die ins Museum gehen. „Insgesamt haben daran weltweit schon 5.000 Personen mitgewirkt. Jeder strickt und häkelt seine persönlichen Woll-Quadrate, die alle anders aussehen können. Das Tipi mit seinen Regenbogenfarben symbolisiert den Zusammenhalt und bietet Raum für Schutz und Geborgenheit.“ ◀

**Nina Kownacki und Anne Möx |
Textile in Schmallenberg**

INFO:

Die Textile – Festival für textile Kunst vom 5. Mai bis zum 10. Juni 2018 ist ein Projekt des Kulturbüros der Stadt Schmallenberg. Das Tipi-Projekt findet in Kooperation mit dem Sozialwerk St. Georg statt und wird gefördert vom NRW-Kultusministerium.

Jahresauftakt mit „Münfte“

Emscher-Werkstatt | Franz Müntefering, ehemaliger Vizekanzler und Bundesminister (r.), war am 13. Januar Gastredner beim diesjährigen Neujahrsempfang der SPD Gelsenkirchen. Müntefering unterstrich mit Blick auf die Rechte von Geflüchteten: „Die allgemeinen Menschenrechte sind etwas, hinter das wir nicht zurückfallen dürfen.“ Ob Solidarität funktioniert, entscheide sich in der Gesellschaft – „auch bei den 22 Millionen Ehrenamtlichen im Freizeit- und Behindertenbereich!“ Vorstandssprecher Wolfgang Meyer (4. v. l.) hatte die Gäste zuvor begrüßt und drei Wünsche geäußert: Das Bundeswahlrecht für alle Menschen mit Behinderung, ein „achtsam umgesetztes Bundesteilhabegesetz und kein Bürokratiemonster“ sowie Arbeitsstellen für Menschen mit Assistenzbedarf außerhalb des Sozialwerks. Meyer betonte: „Achtsamkeit ist ein hohes Gut, gerade in diesen Zeiten!“ Gelsenkirchens SPD-Vorsitzende Heike Gebhard MdL (2. v. r.) bestätigte: „Das Wort ‚achtsam‘ passt gut in diese Zeit.“ In diesem Jahr nutzten wieder viele Gäste die Gelegenheit, sich am Stand der Emscher-Werkstatt mit Produkten aus der „Ruhrpott-Kollektion“ einzudecken. Auch auf unserem Bild: Markus Töns MdB (1.), Werkstattleiter Adrian van Eyk (2. v. l.), Oberbürgermeister Frank Baranowski (3. v. l.) und Joachim Poß (3. v. r.), ehemaliger stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, den Müntefering an diesem Tag mit der Willy-Brandt-Medaille auszeichnete.



(Text und Foto: Stefan Kuster)

„Die Küche funktioniert nur als Team“

INTZeit-Arbeit | Erste Auszubildende im Bistro AufSchalke besteht Gesellenprüfung zur Köchin.



Fetim Yüksel hat es geschafft: Als erste Auszubildende der INTZeit-Arbeit gGmbH bestand sie am 31. Januar 2018 ihre Gesellenprüfung zur Köchin. Vor Beginn ihrer Ausbildung am 1. Oktober 2014 absolvierte die heute 21-Jährige ein zweiwöchiges Praktikum im Bistro AufSchalke. Danach entschied sie sich, die Zubereitung von Speisen zu ihrem Beruf zu machen.

Immer wieder nahm Yüksel während ihrer Ausbildungszeit an schulischen Wettbewerben teil – unter anderem an einem der Firma Knorr, bei dem sie den ersten Platz belegte. Des Weiteren erreichte sie Platzierungen bei Wettbewerben „Gästekochen“ mit Drei-Gänge-Menüs. Nach ihrer erfolgreichen Abschlussprüfung wurde Fetim Yüksel als vollwertig ausgebildetes Mitglied ins Team des Bistros AufSchalke übernommen. Wie sie ihre Ausbildungszeit erlebt und was sie in dieser Zeit gelernt hat, berichtet die junge Frau im folgenden Erfahrungsbericht:

„In meiner Ausbildungszeit im Bistro AufSchalke wurde mir von den angestellten Köchen, Beiköchen und auch meinen Mitauszubildenden in kleinen Schritten die praktische Umsetzung meiner Aufgaben im Beruf als Köchin beigebracht.

Nach und nach erlernte ich das Vor- und Zubereiten verschiedenster Gerichte. Waren es zu Anfang noch einfache Schneideübungen und Vorbereitungsarbeiten, so konnte ich zum Ende meiner Ausbildungszeit komplette Gerichte für den À-la-carte-Betrieb zubereiten.

Seitdem besetzte ich an Spieltagen und bei Großveranstaltungen, bei denen zum Teil bis zu 200 À-la-carte-Gäste in unserem Re-



Die stellvertretende Betriebsleiterin Corinna Kauer gratuliert Fetim Yüksel stellvertretend für das gesamte Team zur bestandenen Gesellenprüfung mit einem Gutschein und einem Blumenstrauß.

Sie gehört nun als Köchin dazu: Fetim Yüksel (vorne, Mitte) mit dem Küchenteam des Bistros AufSchalke.

(Fotos: Bistro AufSchalke)



staurant reservieren, selbstständig einen Posten in der Küche. Eine sehr verantwortungsvolle und oft auch eine sehr stressige Tätigkeit. Dies half mir jedoch bei den Aufgaben, die mir in meiner praktischen Abschlussprüfung gestellt wurden: Hier musste ich ein Drei-Gang-Menü für sechs Personen nach strengen Zeitvorgaben zubereiten. Die Prüfung bestand ich im zweiten Anlauf.

Während meiner Ausbildung erlernte ich zudem den Umgang mit verschiedensten Arbeitsgeräten, wie zum Beispiel Kombidämpfern, Kippfannen und Aufschnittmaschinen, die im Küchenbetrieb gebraucht werden. Mir wurde von den Köchen des Bistros Schritt für Schritt die anfängliche Angst vor den zum Teil riesigen und auch gefährlichen Geräten genommen. Mittlerweile gehören sie zu meinem Arbeitsalltag und ich benutze sie

zwar immer noch mit Respekt, aber ohne Angst.

Eine völlig neue Erfahrung für mich war die Zubereitung von Speisen in so großen Dimensionen, wie es in der Patientenverpflegung üblich ist. Kochen für 500 Personen ist organisatorisch eine riesige Herausforderung. Auch den Umgang mit Gästen, zum Beispiel in der Essensausgabe oder im Restaurantbetrieb, lernte ich in meiner Ausbildungszeit. Dazu gehörte unter anderem, ihnen eventuelle Fragen zu beantworten, ihnen die Zubereitung eines Gerichts erklären oder auch bei Bedarf eine Empfehlung aussprechen zu können. Ich kann in solchen Situationen nun souverän und ohne Angst reagieren, selbst wenn ich mal etwas nicht weiß.

Das Wichtigste aber, das ich gelernt habe, ist, dass eine Küche nur als Team funktioniert, wenn alle zusammenarbeiten.“ ◀

„Wir feiern heut' ein Fest“

Patronatsfest | Alle (zwei) Jahre wieder: Der heilige Georg „sorgt“ am 23. April für ein großes Fest – diesmal in Gelsenkirchen!

„Was für ein Mensch war dieser Georg?“, fragen wir in unserem Leitbild. – „Ein überzeugter Christ, würde man heute sagen“, lesen wir als Antwort, „jemand, der seinen Glauben (...) lebte, im Alltag und in der Begegnung mit anderen Menschen.“ Und genau das, unseren Glauben feiern und Menschen begegnen, steht am 23. April zwischen 11 und 18 Uhr wieder an – also: auf zur Emscher-Werkstatt nach Gelsenkirchen zum großen Patronatsfest am Namenstag des heiligen Georg!



Zum Fest, das in diesem Jahr federführend der Unternehmensbereich Ruhrgebiet ausrichtet, werden wieder weit mehr als 1.000 Besucherinnen und Besucher erwartet: Mitarbeitende, Klientinnen und Klienten, Angehörige, Freunde und Förderer. Um besser planen zu können, sind die Verwaltungen

der Unternehmensbereiche aufgerufen, Rückmeldungen zur Anzahl der Teilnehmenden aus den Einrichtungen und Diensten des Sozialwerks zu sammeln und an die Zentrale weiterzuleiten.

Eine frühzeitige Anreise empfiehlt sich, und so ist bereits ab 10 Uhr das „Ankommen“ möglich und erwünscht. Um 11 Uhr beginnt dann ein ökumenischer Gottesdienst in der Zentrumshalle. Wie das Patronatsfest insgesamt so steht auch dieser unter dem Motto **„Wir feiern heut' ein Fest“**. Der nachfolgende Untertitel des Festes ist jedoch mindestens genauso wichtig, greift er doch das aktuelle Jahresthema des Sozialwerks auf: **„Gemeinsam: Ruhrgebietler, Niederrheiner & Westfalen – Gewaltfrei: Achtsam – Gleichberechtigt: Auf Augenhöhe“**.



Der heilige Georg mal ganz anders: Mit persönlichen Wünschen und Botschaften versehen beim Patronatsfest 2014 in Ascheberg. (Foto: Miriam Chávez)



Angefragt ist die Trommelgruppe „El Bloco“ des Sozialwerks aus Ascheberg – hier zu sehen bei ihrem Auftritt zum 60-jährigen Jubiläum des Sozialwerks 2012 in Gelsenkirchen.

(Foto: Barbara Bechtloff)



| „Appetitanreger“

Sowohl im Freien als auch in den Räumlichkeiten der Emscher-Werkstatt selbst wird es dann ab 12 Uhr ein umfangreiches, attraktives und buntes Programm geben: „zum Singen, Tanzen, Lachen, Schauen, Gestalten, Bewegen, Genießen, Entspannen & mehr“, wie es auf dem Veranstaltungsposter heißt. Alles sei hier natürlich noch nicht verraten – aber ein paar „Appetitanreger“ können ja nicht schaden: Im Außenbereich der Werkstatt werden Pavillonen aufgebaut sein; verschiedene Aktionsstände laden die Besucherinnen und Besucher

zum Mitmachen ein. Freuen können sich die Gäste beispielsweise auf die Band Diagnosefrei oder ein Improvisationstheater. Eine Jazzband und eine Trommelgruppe werden draußen unterwegs sein. Im Nebengebäude der Werkstatt wird eine Kreativaktion angeboten. Auch soll es ein Sport- und Entspannungsangebot geben. Und, wie könnte es bei einem solchen Fest auch anders sein: Natürlich wird auch für das leibliche Wohl wieder gesorgt sein. Eine Disco, bei der die Kalorien dann wieder „weggetanzt“ werden können, rundet den Tag schließlich ab. ◀

Stefan Kuster | EinBlick-Redaktion



Spiel und Spaß für Jung und Alt wird es auch beim diesjährigen Patronatsfest wieder geben.

(Foto: Barbara Bechtloff)

INFO:

Bitte beachten Sie auch die Rückseite dieses EinBlicks und das beiliegende Blatt mit den wichtigsten Infos auf einen Blick. Diesen und alle Veranstaltungshinweise gibt es stets auch online:

► www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen.

Wichtig: An der Emscher-Werkstatt können keine Parkplätze genutzt werden! Das Team der Emscher-Werkstatt hat einen kostenfreien Pendelservice eingerichtet: Zwischen 10 und 18 Uhr fahren **Shuttlebusse** vom **Parkplatz D3/D4** des FC Schalke 04 an der Veltins Arena, **Willy-Brandt-Allee 50**, zur Emscher-Werkstatt und zurück. Fahrer von Bussen und Kleinbussen werden gebeten, zunächst auf das Gelände der Emscher-Werkstatt zu fahren, Mitreisende an der dortigen Shuttlebus-Haltestelle aussteigen zu lassen und dann ebenfalls auf dem Schalke-Parkplatz D3/D4 zu parken. Von dort aus ist die Emscher-Werkstatt im Übrigen auch fußläufig gut zu erreichen. Und gut zu wissen: Sämtliche beim Fest in den Gebäuden genutzte Räume sind barrierefrei erreichbar. – Allen schon heute eine gute Anreise!



Gott und die Welt ...

Gott, in die Welt gekommen ...

Als Gottes Sohn ...

Durch das Dunkel hindurch ...

Kündet die Osterfreude!

Stefan Kuster

***Frohe Ostern allen Leserinnen
und Lesern des EinBlicks!***

Ein Ort im Quartier

Westfalen-Nord | Gemeinsame Gestaltung des Außengeländes des Hauses Davert schreitet voran.

Es wird ernst! Die Baumrodungsarbeiten im Garten des Hauses Davert in Ottmarsbocholt sind nun abgeschlossen. Mit schwerem Gerät rückten die Arbeiter den Bäumen und Büschen zu Leibe, nachdem Klientinnen und Klienten des Hauses Davert und Beschäftigte des Außenbereichs vom Bauernhof in Ascheberg die Vorarbeiten geleistet haben.

Für die Menschen im Haus Davert ist dies ein Zeichen, dass Vieles, was sie über die Jahre kannten, vielleicht lieb gewonnen haben, nun Geschichte ist. Allerdings ist dies eine Geschichte, die auf Neues, Anderes und an vielen Stellen auf Besseres hoffen lässt. Denn rund um das neu geplante Haus soll hier in Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde und dem Heimatverein in Ottmarsbocholt ein Außengelände entstehen, das möglichst vielen Menschen aus dem Quartier attraktiv erscheint und das Begegnungen fördert.

Die Arbeitsgruppe, bestehend aus Klientinnen und Klienten sowie Mitarbeitenden, hatte sich bereits im vergangenen Jahr im Rahmen von drei Workshops Gedanken um die freien Flächen gemacht. Sie hatte



Die Rodungsarbeiten sind inzwischen abgeschlossen. Nun stehen auf dem Gelände nur noch ein Apfelbaum und ein uralter Wacholder. Hier ist nun Platz für neue Ideen und Begegnungsräume.

(Foto: Monika Urkötter)

Modelle gestaltet und ihre Planungen dem Gartenarchitekten sowie Georg Haefs, Architekt bei Bauen und Wohnen, vorgestellt (vgl. **EinBlick** 3/17, S. 27).

Nun trafen sich die Beteiligten erneut, um die aktuellen Architektenpläne zu besprechen. Aktiv werden müssen nun auch die Netzwerke vor Ort. Der Heimatverein plant, wie die Mariengrotte auf dem Gelände erhalten bzw. wieder aufgebaut werden kann. Die Kirchengemeinde muss sich indes darüber klar werden, ob sie die offene

Gestaltung des Grundstückes mittragen möchte.

All das erforderte und erfordert viele gute Gespräche mit allen Beteiligten. Durch die Zusammenarbeit wurde bereits deutlich, dass das Haus Davert im Ort gut integriert ist, dass die Menschen, die hier leben, dazugehören und dass deren Zukunft als Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes vielen Menschen vor Ort wichtig ist. ◀

Monika Urkötter | Fachleiterin im Wohnverbund Haus Davert/Bauernhof

Sozialer Einsatz für das Hospiz

Westfalen-Nord | Etwas Gutes für andere zu tun – das ist vielen Menschen im Kontrapunkt Hamm-Heessen wichtig. Gelungen ist ihnen dies jüngst mit gleich zwei Projekten, durch die sie das in unmittelbarer Nachbarschaft gelegene Hospiz Am Roten Lämpchen unterstützten. So erwirtschafteten Menschen aus dem Kontrapunkt im Secondhandladen Pünktchen und Kariert im Rahmen eines Aktionstages 350 Euro für das Hospiz. Mit dabei war auch die Erich-Kästner-Förderschule als Kooperationspartner des integrativen Gemeinschaftsprojekts. Darüber hinaus bauten Menschen aus der Holzwerkstatt der Tagesstruktur dem Hospiz einen rollenden Getränkewagen. „Dies war ein ausdrücklicher Wunsch des Hospizes“, betont Fachleiter Sven Hoppe. „Auf diese Weise können Getränke bei Veranstaltungen leichter in die Räume gebracht werden.“

(Text: Regina Bruns/Foto: Henrik Wiemer, Westfälischer Anzeiger)



Mittendrin

Westfalen-Nord | Einrichtungsübergreifender Workshop zum Thema Sozialraumorientierung.

Ideen zum Thema Sozialraumorientierung sammelten Nutzerbeiräte, Fachleitungen und Fachkräfte des Netzwerks, der Wohnstätte Borken und des hand:Werks am 17. Januar 2018 in den Räumen der Tagesstruktur an der Brinkstraße in Borken.



Die Teilnehmenden sind mit den Ergebnissen des Workshops zufrieden.

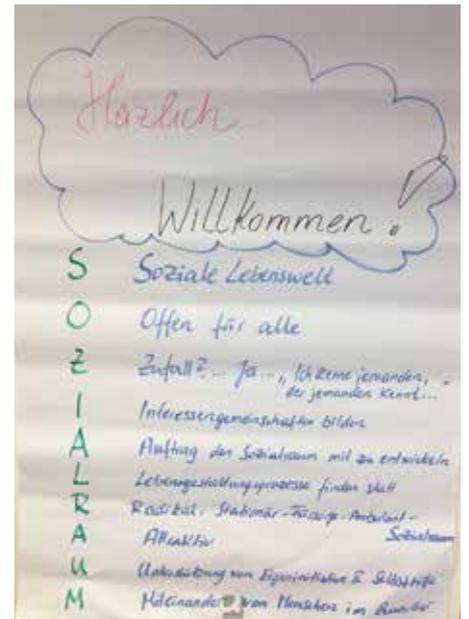
(Fotos: Claudia Scholtyssek)

Unter dem Motto „Wohnen im Sozialraum“ betrachteten die Beteiligten im Rahmen eines Workshops verschiedene Aspekte, wie zum Beispiel Nachbarschaft,

gemeinsame Freizeitangebote, Kirchengemeinde und Kultur in allen Formen. Dabei entwickelten die Teilnehmenden Ideen, wie mehr Kontakte innerhalb des Quartiers geknüpft werden könnten: Möglich wäre dies zum Beispiel durch Aktionen wie etwa Spaziergänge mit Hunden der Nachbarn oder Hilfestellung beim Tragen der Einkäufe. Denn alle waren sich einig: Es sind die kleinen Dinge im Alltag, die spüren lassen, dass der Sozialraum jetzt schon genutzt wird und voller Potential steckt.

Ein wichtiges Ergebnis des Workshops ist darüber hinaus die Erkenntnis, dass der Erfolg eng mit der Verantwortung jedes Einzelnen verknüpft ist. So ist es wichtig, Unterstützung anzunehmen, Grenzen zu wahren und zu akzeptieren sowie Ziele zu entwickeln und umzusetzen. Den Teilnehmenden hat die inklusive Zusammenarbeit viel Freude bereitet. Alle waren überrascht darüber, dass so viele Ideen zusammenkamen, und man war sich einig, dass diese Aktion wiederholt werden muss.

Gabriele Bartkowiak | Beiratsmitglied, Wohnstätten Welver
Doris Thewes | Persönliche Assistentin in der TS hand:Werk
Madita Stroock | Praktikantin



Kommunionkinder basteln in der TaBeA

LenneWerk | Regelmäßig starten die Kommunionkinder aus dem Raum Schmalenberg eine Aktion in der Tagesstätte TaBeA. 1996 wurde die TaBeA das erste Mal von Kommunionkindern besucht. Die jährlichen Kontakte sind bereits zu einer Tradition geworden. Im Rahmen der Gruppenstunde dekorieren die Kommunionkinder aus Fleckenberg ihre Kreuze ganz individuell. In diesem Jahr heißt das Motto in der Kommunionvorbereitung „Brot des Lebens“. Entsprechend wurden die Kreuze bemalt und Motive aufgeklebt. Die Mütter der Kinder nutzen die Bastelstunde zum Klönen und Kaffeetrinken.

(Text: Sylvia Brummel/Foto: Monika Rasche)





Erfolg auf ganzer Linie

Westfalen-Nord | 14 Radfahrer aus dem Sozialwerk behaupten sich beim Giro inklusiv.

Es war ein besonderer Tag, an den 14 Männer und Frauen des Ambulant Betreuten Wohnens und der Ambulanten Wohnschule im Kreis Coesfeld noch lange zurückdenken werden: Sie alle nahmen teil am Giro inklusiv, der erstmals im Rahmen des Münsterland Giro, des drittgrößten Radrennens in Deutschland, stattfand.

Menschen mit Assistenzbedarf waren eingeladen, sich im Rahmen eines Jedermann-Rennens in Wadersloh auf einer Strecke von fünf oder zehn Kilometern zu messen. Das Kompetenzzentrum Selbstbestimmt Leben (KSL) hatte diese Veranstaltung gemeinsam mit dem Anna-Katharinen-Stift Karthaus ins Leben gerufen.

Als die Profis mit ihrem Radrennen über knapp 200 Kilometer in Wadersloh starteten, nahmen die Teilnehmenden des Giro inklusiv im Schatten der Kirche Aufstellung: Die Spannung stieg, jeder wartete ungeduldig auf den Startschuss. Drei, zwei, eins ... los! Umjubelt von tausenden Zuschauern traten die Rennradfahrer in die Pedalen und gaben ihr Bestes, um die gut abgesperrte Strecke rund um Wadersloh zu bewältigen. Immer wieder angespornt durch Applaus und Zurufe der Zuschauer, kämpften sie gegen den Wind, nahmen



Hendrik Renner aus Lüdinghausen fuhr als erster ins Ziel und freute sich über seine Urkunde und ein Präsent.

(Fotos: Heike Engelmann)

jede Kurve, erklommen jeden Hügel und kamen schlussendlich ohne jegliche Zwischenfälle glücklich und voller Stolz im Ziel an. Diesen einen Moment werden alle sicher so schnell nicht vergessen, das gute Gefühl, Teil dieses besonderen Sportereignisses zu sein und als Radrennfahrer vom Publikum gefeiert zu werden.

Nachdem die Räder wieder gut verstaut waren, genossen die Teilnehmenden das Rahmenprogramm mit Musik und Tanz

und vielen Köstlichkeiten rund um den Kirchplatz Wadersloh. Zur Siegerehrung wurde jeder Teilnehmende des Giro inklusiv vor die Bühne gebeten und bekam eine Medaille überreicht. Die Siegerehrung nahm Hans-Peter Durst, zweimaliger Goldmedaillen-Gewinner der Paralympics 2016 und mehrfacher Weltmeister, vor.

Ein Mitglied des Teams, Hendrik Renner, fuhr sogar als Erster ins Ziel. Leider wurde er bei der Siegerehrung zunächst nicht bedacht, da sein Zeitnehmer offensichtlich nicht ausgelöst hatte. Ira Middendorf-Kleymann, Mitarbeiterin des KLS, ließ es sich jedoch nicht nehmen, Hendrik Renner wenige Tage später an seinem Arbeitsplatz, der Burg Vischering in Lüdinghausen, zu besuchen und ihm nachträglich seine wohlverdiente Urkunde und ein Präsent zu überreichen. Zudem erhielt das Giro-inklusive-Team vom Sozialwerk St. Georg im Nachhinein noch einen weiteren tollen Preis. Als größte angemeldete Gruppe bekam jeder Teilnehmende ein kuscheliges Handtuch mit Giro-Stickerei zur Erinnerung sowie eine Eintrittskarte zum inklusiven Klettergarten in Gütersloh. Mit der Fahrt nach Gütersloh wird die Gruppe dann die Radfahrersaison 2018 eröffnen. ◀

Heike Engelmann | Ambulante Wohnschule

Austausch über Barrierefreiheit

Westfalen-Süd | Bürgermeister Steffen Mues besucht neu eröffnete Einrichtungen in Siegen-Geisweid und Niederschelden.

Über die Arbeit des Sozialwerks St. Georg in Siegen informierte sich Bürgermeister Steffen Mues. Anlass waren zwei kürzlich neu eröffnete Einrichtungen in Niederschelden und Geisweid.

Drei Stunden nahm sich der Siegener Bürgermeister Zeit, sich mit den Menschen in den Einrichtungen vor Ort auszutauschen. „In Siegen bietet das Sozialwerk St. Georg vielfältige Assistenzleistungen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung und Suchtmittelabhängigkeit“, erklärte Holger Gierth, Leiter des Unternehmensbereichs Westfalen-Süd. „Der Klient bestimmt dabei selbst, welche Unterstützung für ihn und seine weitere Entwicklung hin zu einer Verbesserung seiner individuellen Qualität des Lebens sinnvoll und wichtig ist.“

Im Inklusionsbetrieb „Schelder Glücksgriff“, einem Secondhand-Warenhaus in der Niederscheldener Siegtalstraße, arbeiten Menschen mit und ohne Assistenzbedarf. Das Angebot reicht von Kleidung über Porzellan bis zum Kinderspielzeug. „Ihr Ladenlokal macht einen gepflegten Eindruck. Bei Ihnen schaut man sich gerne um und fühlt sich eingeladen zu stöbern“, schildert Steffen Mues seinen positiven Gesamteindruck.

Die Ende 2017 eröffnete Tagesstätte Siegen in Geisweid ist vielen Siegenern als ehemalige Marienschule ein Begriff. Ihr multipro-



Der Klientenbeirat der Tagesstätte Siegen gemeinsam mit Bürgermeister Steffen Mues (l.) und Regionalleiterin Franziska Trappe (r.).
(Foto: Bernhard Pilgram)

fessionelles Team biete Arbeits-, Beschäftigungs- und Förderangebote im Montage-, Kreativ- und hauswirtschaftlichen Bereich, gezielte individuelle Förderung sowie Gruppenangebote, erklärt Unternehmensbereichsleiterin Hannelore Böhnke-Bruns. Die Tagesstätte Siegen habe eine Gesamtkapazität von 50 Plätzen für Menschen mit Assistenzbedarf.

Der Klientenbeirat von Haus Geisweid nutzte die Gelegenheit und setzte sich beim Bürgermeister für mehr öffentliche behindertengerechte Toiletten sowie behindertengerecht ausgebaute Bushaltestellen und Überwege ein. Mit dem weiteren Ausbau der „Netten Toilette“ und der Umstellung auf Barrierefreiheit bei Neubauten und Sanierungen sieht Steffen Mues die Stadt Sie-

gen hier auf einem guten Weg. Neue Hinweise zum Thema Barrierefreiheit seien jederzeit willkommen.

Hannelore Böhnke-Bruns sprach zudem über die schwierige Suche nach bezahlbarem Wohnraum in Siegen: „Klientinnen und Klienten möchten ausziehen und auf eigenen Füßen stehen. Das scheitert oft am Thema Wohnraum. Leider bietet der Wohnungsmarkt meist nur große Wohnungen oder Häuser. Was unsere Klienten aber brauchen, sind kleine Wohnungen mit günstigen Mieten. Die Schwierigkeit sind eigene Mietverträge für Klienten und eine gute Durchmischung der Mieter in bezahlbarem barrierefreiem Wohnraum.“

**Bernhard Pilgram | Leitung
Koordinationsstelle**

Danke für gute Arbeit



Lenne-Werkstatt | Für ihre langjährige Mitarbeit wurden Beschäftigte in den Wintermonaten im Rahmen von zwei Feierstunden geehrt. Werkstattleiter Marc Brüggemann dankte den Beschäftigten für ihre zuverlässige und engagierte Mitarbeit. Er überreichte allen Jubilaren als Zeichen der Anerkennung eine Urkunde und einen Geschenkgutschein. Die Feierstunden fanden beim gemeinsamen Frühstück und Klönen ihren Ausklang.

(Text und Foto: Sylvia Brummel)

Was macht ...

... das Gästehaus in Recklinghausen?

Für Harry Giemsch erfüllte sich zum 50. Geburtstag sein Lebenstraum: Der Beschäftigte der Elbe-Havel-Werkstätten in Genthin ist seit seiner Kindheit großer Fan der Ruhrpott-Fußballmannschaft Schalke 04. Am 28. Oktober 2017 durfte er nun erstmals seine Lieblingsmannschaft in der Veltins-Arena in Gelsenkirchen live erleben.



Das Team des Gästehauses Alte Schule besteht aus insgesamt neun Menschen mit und ohne Assistenzbedarf, die sich um Service, Housekeeping und Reinigung kümmern. Die meisten von ihnen sind bei der INTZeit-Arbeit gGmbH angestellt. Zudem arbeiten vor Ort zwei Beschäftigte aus der Werkstatt auf einem Außenarbeitsplatz. Auf dem Foto zu sehen ist ein Teil des Teams. Betriebsleiter sind Carolin Rudnik (4. v. l.) und ihr Stellvertreter Axel von Vorst (l.).

(Foto: Axel von Vorst)

Möglich gemacht hatte dies unter anderem die Einladung des Gästehauses Alte Schule in Recklinghausen. Denn das Team des Gästehauses hatte Harry Giemsch und seine Assistentin Nadine Muth angeboten, nach dem Spiel, das in den Abendstunden endete, in jeweils einem ihrer Zimmer zu übernachten. „Es hat uns sehr gefreut, dass sich Herr Giemsch bei uns so wohl gefühlt hat“, erklärt Betriebsleiterin Carolin Rudnik. „Viele unserer Gäste genießen die familiäre Atmosphäre in unserem kleinen Haus und die Freundlichkeit unseres Personals.“

Dies zeigen auch die Bewertungen, die die Besucherinnen und Besucher im Nachhinein auf den Hotelreservierungs-Portalen HRS und booking.com platzierten. „Dort sind wir das am zweitbesten bewertete Hotel in Recklinghausen“, betont der stellvertretende Betriebsleiter Axel von Vorst. „Besonders hervorgehoben haben unsere Gäste die Servicebereitschaft und die Freundlichkeit der Mitarbeitenden sowie die Sauberkeit der Zimmer.“

Ein großer Erfolg für das Gästehaus, das von der INTZeit-Arbeit gGmbH, einem anerkannten Inklusionsunternehmen, betrie-

ben wird. Als hundertprozentige Tochtergesellschaft des Sozialwerks St. Georg e.V. arbeiten hier Menschen mit und ohne Assistenzbedarf gleichberechtigt und erfolgreich im Team. „Die gute Zusammenarbeit ist umso wichtiger, seit wir im Sommer 2017 das Haus auch für auswärtige Gäste geöffnet haben“, erklärt von Vorst. „Zunächst standen die Zimmer ja nur für Menschen aus dem Sozialwerk zur Verfügung, die in der Alten Schule eine mehrtägige Fort- und Weiterbildung absolviert haben.“

| Mit Liebe zum Detail

Das Werben um neue Kundschaft bringt das Gästehaus nun in direkte Konkurrenz zu anderen professionellen Anbietern vor Ort. Die Mitarbeitenden müssen sich dabei auf die verschiedenen Wünsche und Bedürfnisse einstellen – denn nicht nur die Gästezimmer werden gebucht. „Die Gäste nehmen auch gerne die Räumlichkeiten in der Alten Schule in Anspruch“, so von Vorst. „Wir hatten hier bereits Geburtstags- und Familienfeiern, Musik- und Chorgruppen, Vereinsfeiern sowie Tagungen von externen Firmen.“ Viele von ihnen lobten die ruhige Lage inmitten von Feldern und Wiesen sowie das historische Flair des Alten Schulgebäudes und die geschmackvollen Gästezimmer, die das Team mit Liebe zum Detail eingerichtet hat. „Ein Standortvorteil ist auch unser großer Parkplatz“, erzählt der stellvertretende Betriebsleiter. „Unter der Woche übernachten bei uns zum Beispiel gerne Monteure, die in der Stadt Schwierigkeiten

hätten, einen Parkplatz für ihr großes Fahrzeug zu finden.“

Gleichzeitig ist es dem Team des Gästehauses wichtig, dass die Besucherinnen und Besucher mehrtägiger Fort- und Weiterbildungen aus dem Sozialwerk St. Georg weiterhin problemlos einen Schlafplatz vor Ort buchen können. „Diese haben Vorrang vor externen Gästen“, versichert von Vorst

und fügt schmunzelnd hinzu: „Wenn die Block- und Tagungsseminare der Bundesfreiwilligen und der Absolventen eines Freiwilligen Sozialen Jahres stattfinden, sperren wir das Haus sogar ganz für andere Besucher, damit sich die jungen Leute überall frei bewegen können, ohne andere Gäste zu stören.“

Obwohl Carolin Rudnik und Axel von

Vorst mit der Entwicklung des Gästehauses insgesamt zufrieden sind, haben sie ein großes Ziel vor Augen: „Wir möchten eine noch bessere Auslastung erreichen“, erklärt die Betriebsleiterin. Diese liege derzeit bei 40 bis 50 Prozent. „Ich bin mir sicher, dass wir uns in diesem Bereich noch steigern können.“

Regina Bruns | EinBlick-Redaktion



(Foto: Juliette de Monicault)



(Foto: Juliette de Monicault)



(Foto: Axel von Vorst)



(Foto: Axel von Vorst)

Die Gästezimmer und das reichhaltige Frühstücksbuffet begeistern die Gäste ebenso wie die ländliche Idylle.



Wieder in Gentheim angekommen, berichtete Harry Giensch seiner Familie und seinen Freunden von seinem aufregenden Erlebnis und der Gastfreundschaft, die er im Gästehaus Alte Schule erfahren durfte. (Foto: Benita Pütsch, Lokalzeitung „Der Gentheimer“)

Daten & Fakten

Das Gästehaus Alte Schule besteht aus einem historischen Schulgebäude aus dem Jahre 1902 und einem modernen Anbau. In diesem stehen insgesamt zwölf geschmackvoll eingerichtete Gästezimmer zur Verfügung. Jedes dieser Zimmer verfügt über ein eigenes Bad mit Dusche oder Badewanne, Flachbildschirm, Sitzmöglichkeiten und kostenlosen Internetzugang. Nach einer erholsamen Nacht wartet auf die Übernachtungsgäste ein reichhaltiges Frühstück.

Betrieben wird das Gästehaus Alte Schule von der INTZeit-Arbeit gGmbH, einem Inklusionsbetrieb des Sozialwerks St. Georg. Dementsprechend arbeiten im Gästehaus Alte Schule Menschen mit und ohne Schwerbehinderung zusammen im Team. Alle Mitarbeitenden arbeiten gemeinsam daran, Menschen mit Assistenzbedarf die dauerhafte Teilnahme am Arbeitsleben zu ermöglichen.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter

► www.alte-schule-recklinghausen.de.

INFO: In der Rubrik „Was macht ...?“ schauen wir Menschen im Sozialwerk St. Georg über die Schulter und beleuchten ihre Arbeit. Frühere Porträts finden sich in den bisherigen EinBlick-Ausgaben unter

► www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick



gemeinsam-anders-stark.de/
einblick

Personalien

JUBILÄUM

Mitarbeitende

Wir gratulieren zum ...

... 20-jährigen Dienstjubiläum

► Hubert Burmann	Westfalen-Nord	01.02.1998
► Martin Kaiser	Lenne-Werkstatt	01.02.1998
► Helge Tessmer	Emscher-Werkstatt	15.02.1998
► Stephan Roessing	Ruhrgebiet	01.03.1998
► Wolfram Rütter	Westfalen-Süd	01.03.1998
► Christel Skonietzky	Emscher-Werkstatt	01.03.1998
► Anja Poppenborg	Westfalen-Nord	16.03.1998
► Cornelia Leinen	Ruhrgebiet	01.04.1998
► Heike Hagedorn	Ruhrgebiet	01.04.1998
► Matthias Groß	Ruhrgebiet	01.04.1998
► Nicole Keysselitz	Westfalen-Nord	01.04.1998
► Claasen Werthschulte	Westfalen-Nord	01.04.1998
► Werner Knoche	Lenne-Werkstatt	01.04.1998
► Monika Braun	Westfalen-Süd	15.04.1998
► Frank Loebler	Zentrale Unternehmensbereiche	01.05.1998
► Kasimir Kolesnik	Ruhrgebiet	01.05.1998
► Karola Ortman	Ruhrgebiet	01.05.1998
► Bärbel Marohn	Ruhrgebiet	01.05.1998
► Wilfried Schäfer	Ruhrgebiet	01.05.1998
► Karin Breuer	Westfalen-Nord	01.05.1998

► Markus Ciesinski-Thiele	Emscher-Werkstatt	01.05.1998
► Dieter Scholl	Emscher-Werkstatt	15.06.1998

... 25-jährigen Dienstjubiläum

► Bianca Bichler	Ruhrgebiet	01.01.1993
► Rita Hennecke	Westfalen-Süd	01.01.1993
► Sabine Schwarz	Westfalen-Süd	01.01.1993
► Andrea Stappert	Westfalen-Süd	01.01.1993
► Claudia Kere	Ruhrgebiet	01.02.1993
► Ilona Redmann	Ruhrgebiet	01.02.1993
► Markus Rydzy	Westfalen-Süd	02.02.1993
► Bilal Dogan	Ruhrgebiet	14.02.1993
► Karl-Peter Kurzawa	Westfalen-Süd	01.03.1993
► Beate Stickl	Westfalen-Süd	01.03.1993
► Georg Bracht	Ruhrgebiet	01.04.1993

► Verena Kligge	Westfalen-Nord	01.05.1993
► Rainer Hillebrand	Westfalen-Süd	12.05.1993
► Hatice Cokal	Ruhrgebiet	01.06.1993

... 30-jährigen Dienstjubiläum

► Barbara Beilfuss	Westfalen-Süd	15.01.1988
► Siegfried Beilfuss	Ruhrgebiet	15.01.1988
► Sieglinde Griese	Zentrale Unternehmensbereiche	01.04.1988
► Sabine Blasey	Ruhrgebiet	16.05.1988

... 35-jährigen Dienstjubiläum

► Horst Westhofen	Ruhrgebiet	01.02.1983
► Walburga Baumhoever	Westfalen-Nord	01.04.1983

... 40-jährigen Dienstjubiläum

► Peter Jubit	Ruhrgebiet	08.05.1978
----------------------	------------	------------

RUHESTAND

Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind beim Sozialwerk St. Georg ausgeschieden. Wir bedanken uns für ihr Engagement und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Ruhrgebiet

► Jutta Dobrzinski	31.12.2017
► Werner Friedrich	31.12.2017
► Bernd Thiel	31.01.2018

Westfalen-Nord

► Cordula Meier	31.12.2017
► Christhilde Cox	31.01.2018

Westfalen-Süd

► Nina Seibel	31.12.2017
► Jana Suchanek	31.01.2018

Zentrale Unternehmensbereiche

► Rainer Heuser	31.01.2018
------------------------	------------

HINWEIS: In dieser Ausgabe finden Sie alle der Redaktion bekannten Mitarbeitenden, die bis zum 15. Juni Jubiläum feiern oder gefeiert haben. Zudem nennen wir aktuell bekannte Mitarbeitende, die bis zum 31. Januar 2018 in den Ruhestand getreten sind. Die nächsten Jubilare und Eintritte in den Ruhestand erscheinen in der Ausgabe 2/2018. Falls hier Ihr Name fehlt oder Sie in der kommenden Ausgabe nicht genannt werden möchten, freut sich die Redaktion über eine kurze Nachricht an: presse@sozialwerk-st-georg.de

Terminkalender

Di., 03.04.2018

Einrichtungen im Ruhrgebiet

Der Erlebnisorientierte Teilhabedienst kommt für zwei Stunden in die Einrichtungen im Ruhrgebiet und bietet dort eine mobile Spielkiste an. Das Angebot ist kostenlos. Interessierte wenden sich an Bernd Heming unter b.heming@sozialwerk-st-georg.de oder Tel. 0209 7004-758.

Do., 05.04.2018 | 16:30 Uhr

SportParadies

Treffpunkt/Abfahrt: Bushaltestelle am Schacht Bismarck (neben der Verwaltung) Uechtingstraße 87, 45881 Gelsenkirchen

Erleben Sie einen schönen Schwimabend im Badeparadies Gelsenkirchen, den der Erlebnisorientierte Teilhabedienst anbietet. Kosten: 6 €. Interessierte füllen die Online-Anmeldung aus auf: www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen (Kontakt Bernd Heming: siehe oben).

Di., 10.04. & 17.04.2018 | 17:00 Uhr

Café Kaue, Schachtgelände Graf Bismarck Uechtingstraße 79e, 45881 Gelsenkirchen

Der Erlebnisorientierte Teilhabedienst bietet einen Kegelabend an. Kosten: 5 € (inklusive Getränke). Interessierte füllen die Online-Anmeldung aus (Link/Kontakt: siehe oben).

Fr., 20.04.2018 | 17:00 Uhr

Konferenzraum im Verwaltungsgebäude Raum 3.180, Uechtingstraße 79e, 45881 Gelsenkirchen

Erstmals bietet der Erlebnisorientierte Teilhabedienst für Klientinnen und Klienten ein besonderes Heimkino-Erlebnis an. Der Film wird vorher gemeinschaftlich ausgesucht. Die Kosten für Knabbereien und Getränke betragen 2 €. Interessierte füllen die Online-Anmeldung aus (Link/Kontakt: siehe links).

So., 22.04.2018 | 11:00 bis 17:00 Uhr

St.-Georg-Bauernhof

Im Heubrock 2, 59387 Ascheberg

Zum ersten Mal findet ein Schlepper- und Geräte-Oldtimer-Treffen mit viel Programm statt. Besucher sind herzlich eingeladen. Der Eintritt für Besucherinnen und Besucher auf dem Gelände ist kostenlos.

Bei Fragen wenden sich Interessierte bitte an Jörg Stratmann: joerg.stratmann@sozialwerk-st-georg.de.

Sa., 05.05.2018 | 16:00 Uhr

St.-Anna-Kirche

Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Konzert mit dem Kammerchor Schmallenberg; Leitung/Orgel: Ulrich Schauerte. Mit Werken von Charles Gounod (2. Messe solennelle/Messe chorale), César Franck (150. Psalm), Mendelssohn, Schubert und Brahms. Der Eintritt ist frei; die Stiftung Sozialwerk St. Georg freut sich jedoch über Spenden.

Fr., 22.06.2018

St.-Anna-Kirche

Kapellenstraße 12, 45881 Gelsenkirchen

Orgel-/Klavierkonzert mit Michael Mikolaschek. Der bekannte Jazz-Musiker und Komponist interpretiert die Spielart des Jazz neu. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Termine stets aktuell im Internet:

► www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen



Vorschau

Der Ausbau und die Neuorganisation der Pflegedienstleistungen ist in den verschiedenen Unternehmensbereichen des Sozialwerks St. Georg in vollem Gange. Gepflegt wird in verschiedenen Bereichen und an unterschiedlichen Orten. Wie und wo genau, erfahren Sie in der **EinBlick**-Ausgabe 2/18. Neben einem Überblick über die „Orte der Pflege“ lesen Sie zudem eine Reportage über den Arbeitsalltag eines Pflegers, einen Bericht über den Umgang mit Ethischen Dilemmata und über die Frage nach den fehlenden Nachwuchskräften.

EinBlick 2/2018

Erscheint Ende Juni

Redaktionsschluss: 1. Juni (siehe auch Hinweise im Impressum auf Seite 2)

Wir freuen uns auf Themen- und Textvorschläge von Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg.

Ihre EinBlick-Redaktion



Stefan Kuster



Regina Bruns



Nicole Dörfling
(Praktikantin)

und die Klientinnen und Klienten des Inklusiven Redaktionsteams



Patronatsfest 2018

Mo., 23. April 2018 | 11 bis 18 Uhr

NEUER VERANSTALTUNGSORT:
Emscher-Werkstatt, Gelsenkirchen

Das Patronatsfest für alle Menschen im Sozialwerk St. Georg sowie Freunde und Förderer findet dieses Mal in Gelsenkirchen statt. Weitere Informationen zum Programm und zur Anreise inklusive Shuttle-Service finden Sie auf Seite 22 und dem beiliegenden Infoblatt.

Fundstück ...

Der Gewalt auszuweichen ist Stärke.



Laotse (6. oder 4. bis 3. Jh. v. Chr.), eigentlich Laozi, nur legendenhaft fassbarer chinesischer Philosoph, Begründer des Taoismus, Laotse bedeutet ‚der Alte‘.



Sozialwerk
St. Georg

Ruhrgebiet

Gemeinsam. Anders. Stark.



Herzliche Einladung zum

Patronatsfest

Wir feiern heut' ein Fest!

Gemeinsam.
Gewaltfrei.
Gleichberechtigt!  2018

Mo., 23. April 2018
Emscher-Werkstatt, Gelsenkirchen*

Programm:

- ab 10.00 Uhr: Ankommen, Shuttle-Service*
- 11.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst am Gedenktage unseres Namenspatrons, des Heiligen Georg; Begrüßung, Ehrung
- 12.00 – 18.00 Uhr: Buntes Programm mit viel Musik, Theater, Mitmachaktionen, Essen & Trinken – zum Singen, Tanzen, Lachen, Schauen, Gestalten, Bewegen, Genießen, Entspannen & mehr!

***ACHTUNG:** Keine Parkmöglichkeiten an der Emscher-Werkstatt! Infos zu Anmeldung, Anreise & kostenfreiem Shuttle-Service auf dem Infoblatt in dieser EinBlick-Ausgabe, in den Verwaltungen der Unternehmensbereiche oder unter www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen.

